

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 14. März 1920
11. Jahrg. Nummer 61

Preis: Inland mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,80 Mk., unter Streifenband 3,00 Mk. Einzelabnahme: Die schneefallene Millimeterzelle oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsangelegenheiten 8 Pf., Metallarbeiten: Die dreifachfallene Millimeterzelle oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluss der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition 6 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD, Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Teichstr. 50. Telefon 550 59. Postfach 101; Breslau 544. Redaktion: Breslau, Teichstr. 50. Telefon 239 02. Expedienten: Breslau von 12-18, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. — Filial-Expeditionen: Gleiwitz, Erdstr. 26. Telefon 4085; Grottkau, Rühl 6. Telefon 2384. Geschäftszeit: von 9-12 Uhr. Verlagsanstalt am Hauptbahnhof Breslau. — Verlag: Schöler, Verlags-Gesellschaft m.B.H., Breslau. — Druck: „Neubau“ Berlin, Fil. Breslau, Teichstr. 50.

20 sozialdemokratische Abgeordnete schließen einen geheimen Konkordatspakt!

Breslau, 13. März.

Die schwerindustrielle „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bringt die sensationelle Mitteilung, daß auf Grund eines Fühlers der preussischen Zentrumskraktion, etwa 20 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion sich bereit erklärt haben, für das Konkordat zu stimmen. Insbesondere wird darauf verwiesen, daß der Ministerpräsident Braun dem Nuntius Pacelli feste Zusagen gegeben habe, die darauf hinausläufen, daß die gesamten preussischen Regierungsparteien das Konkordat unter allen Umständen unterstützen würden.

Noch schweigt der Sozialdemokrat Otto Braun. Noch dürfen die „linken“ Schaumschläger der sozialdemokratischen Arbeiter ein wenig Opposition gegen das Konkordat vorspielen. Aber hinter den Kulissen ist der Berrat wieder einmal perfekt, haben bereits 20 Merkale SPD-Parlamentarier sich bedingungslos dem Zentrum zu Füßen geworfen. Sie wollen und werden das Konkordat unter allen Umständen unterstützen. Dieses Konkordat, das nach den Angaben des sozialdemokratischen Führers Löwenstein den werktätigen Massen Preußens die kaum vorstellbare Summe von einer Milliarde Goldmark rauben wird. Dieses Konkordat, das die Herrschaft der Klassen über die Schulen erneuert und härteren macht.

denn „Religion ist Opium für das Volk!“ hatte Karl Marx gesagt: Aber so wie sie Marx verließen, so haben sie ihre sozialistischen Grundsätze preisgegeben. Es ist die Logik der Koalitionspolitik, es ist die notwendige, zwangsläufige Folge der Verbürgerlichung der sozialdemokratischen Führerschicht, für die nimmermehr die Interessen der Bourgeoisie Geltung haben. Hermann Müller arbeitet mit dem Ehrenpräsidenten der Arbeitermordorganisation „Stahlhelm“ zusammen. Förstingel macht gemeinsame Sache mit dem Henker Dr. Löff. Ist es da nicht selbstverständlich, daß Otto Braun und seine sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten sich mit der Kirche verbünden?

Aber hier wird die Sache der Arbeiter verhandelt. Hier geht es um die proletarischen Kinder, die den Pfaffen überantwortet, um die proletarischen Steuergroschen, die der unersättlichen Kirche mit dem bekanntlich guten Magen zugeschanzt werden sollen. Und darum müssen sich nicht nur die organisierten Freidenker, sondern alle Arbeiter und Arbeiterinnen in unüberwindlicher Front zusammensindem mit dem Bekenntnis:

Nieder mit dem Konkordat!

Alarmruf über den Vorwand der Bestrebungen an Billigkeit und Poincaré für den gemeinsamen Kreuzzug gegen Moskau, dessen „Entscheidung“ in Polen und Deutschland, Frankreich und England, mit verdoppeltem Eifer wählen, um die kommunistische Revolution herbeizuführen.

Nur die Linie des Zusammengehens mit der Entente gegen die Sowjetunion ist für die „Deutsche Bergwerkszeitung“ diskutabel und notwendig. Jede Spekulation auf eine Annäherung an Amerika erlaubt das Blatt für einen „außerordentlichen Irrtum“, und es geht sogar so weit, offen für einen europäischen Block gegen Amerika einzutreten.

Dieser offensive Ton gegen die große Gläubigermacht jenseits des Ozeans im Augenblick der Reparationsverhandlungen, bei denen das amerikanische Finanzkapital eine ausschlaggebende Rolle spielt, ist von größter Bedeutung. Er beweist, daß der deutsche Imperialismus nicht nur entschlossen ist, die Westorientierung durch den offenen Übergang ins Ententelager zu krönen, sondern bereits entscheidende Schritte auf diesem Wege vollzogen hat.

Die provokatorische Sprache der „Deutschen Bergwerkszeitung“ ist das Echo der von Tag zu Tag wachsenden Kriegsgefahr!

Note Betriebsräte werden gewählt!

Am gestrigen Montag fanden die Berliner Betriebsratswahlen in der Metallindustrie bei D.V. Vorführung statt. Liste 1 (Reformisten) erhielt 183 Stimmen, Liste 2 (Opposition) 231 und Liste 3 (Christen) 18 Stimmen. Die Opposition erhält demnach 5 Sitze, die Reformisten 3, die Christen keinen Sitz. — Die Reformisten wollten der Opposition, trotzdem in der freigewerkschaftlichen Betriebsversammlung ein Stimmverhältnis von 60 zu 58 stand, nur einen Betriebsratsitz zubilligen. Die daraufhin selbständig eingereichte Betriebsratsliste hatte das obige glänzende Resultat zur Folge. — Ein guter Ausfall zu den Betriebsratswahlen der gesamten Berliner Metallindustrie.

Schlichtungsbehandlungen in der sächsischen Metallindustrie

Die Lohnverhandlungen für die sächsische Metallindustrie sind gescheitert. Der sächsische Landeslichter Haack hat nun die Parteien zum 11. März zu Schlichtungsverhandlungen nach Leipzig eingeladen. Nach den neuesten Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts haben es die Gewerkschaftsvertreter nicht nötig, an Schlichtungsverhandlungen teilzunehmen oder am Zustandekommen eines Schiedspruches mitzuwirken. Die „linken“ D.M.K.-Führer in Sachsen sind nun in einer Lage, wo sie ihr wahres Gesicht zeigen müssen. Die Opposition rüht nach dem Turbinenhaus, daß die starken Rohre glatt zertrümmert sind wie die Brandes und Reichel und daß nur im Kampf etwas erreicht werden kann.

Der Reichswasserschuh — eine Organisation für den Krieg

(Eig. Ber.) Berlin, 13. März

Zum Haushaltsarschuh des Reichstages machte Genosse Torgler aufsehenerregende Mitteilungen über den deutschen Reichswasserschuh. Zuerst weist er an einigen personellen Dingen die enge Verbindung zwischen Reichswasserschuh und Reichswehr nach. In einer Erklärung des Kommandos des Reichswasserschuhes heißt es, daß man im Falle von inneren Unruhen, Tumulten, eines überraschenden Angriffes oder Ueberfalles Beamte und Offiziere zur Verfügung stellen werde. Bereits der Freikorpsführer Kossbach habe mitgeteilt, daß die Motorboote des Reichswasserschuhes ihm seinerzeit die erforderlichen Waffen gebracht haben.

Der militärische Sinn des Reichswasserschuhes werde klar auch bei der Art der Behandlung der Beamten. Bei der Reichswasserschuh-Polizeischule in Spandau gibt es Strafexerzieren, Strafwachen, wie überhaupt Methoden, die ganz an die beim früheren preussischen Kommissariat üblichen erinnern.

Genosse Torgler forderte daher im Namen der Kommunisten die sofortige Auflösung des Reichswasserschuhes und die Ueberführung der Beamten in andere Behörden.

Ein neuer Kriegsruf der deutschen Schwerindustrie

Sie fordert europäischen Blut für den Interventionkrieg gegen U.S.S.R.

Die „Deutsche Bergwerkszeitung“, die vor einigen Wochen in der ersten Phase der Pariser Reparationsverhandlungen die Hintergründe dieser Verhandlungen aufdeckte und die außenpolitischen Ziele des deutschen Imperialismus mit zynischer Offenheit aussprach, wiederholt jetzt, wo die Reparationsverhandlungen in ein entscheidendes Stadium getreten sind und die Frage des Preises für den Anichluß Deutschlands an den Ententeblock konkrete Gestalt gewinnt, ihren Kriegsruf gegen die Sowjetunion.

„Ein festes und ehrliches Bündnis zwischen Deutschland, Frankreich und England“ — wohlverstanden: das Bündnis eines „militärisch ebenbürtigen“ Deutschlands mit den Ententemächten, — das ist das Ziel der „Deutschen Bergwerkszeitung“ und des deutschen Trustkapitals, das die Herren Böglers und Schacht in Paris zu vertreten haben.

Wegen wem soll sich dieses Bündnis richten? — Die „Deutsche Bergwerkszeitung“ macht daraus kein Hehl: „Am diesen Friedensblock (Deutschland, Frankreich, England, die Red.) herum würde sich das übrige Europa von selbst gruppieren, mit Ausnahme vielleicht von Rußland, solange (!) es bolschewistisch bleibt (!).“ — Und zum Schluss heißt es noch deutlicher:

Natürlich wäre ein enges Zusammenarbeiten und Zusammengehen mit Rußland, eine Ostorientierung, durchaus möglich, aber nicht mit diesem Rußland. Dieses Rußland würde nur mit einem bolschewistischen Deutschland zusammenarbeiten und zusammengehen wollen und können... Diese Staatsform ist für Rußland, wie sie es für Deutschland wäre, das wirtschaftliche, sittliche, kulturelle und politische Verderben. Keine (die kapitalistische, die Red.) Staatsform wäre eine Möglichkeit, aber eine Möglichkeit, die für die Macht haben des Sowjetstaates keine ist. Sie müßten dann ja abdanken (!).

Und da sie eben nicht abdanken werden, — das ist die unausgesprochene, aber zwingende Folgerung der „Deutschen Bergwerkszeitung“ — gilt es, durch eine kriegerische Intervention für ihre Befestigung zu sorgen, die Herrschaft des Kapitalismus in Rußland wiederherzustellen.

Um die Notwendigkeit des Interventionkrieges gewissermaßen dokumentarisch zu beweisen, beruft sich die „Deutsche Bergwerkszeitung“ auf die kommunistische Presse, insbesondere auf die „Rote Fahne“. Das Ziel des bolschewistischen Rußlands — schreibt das westdeutsche Trustorgan — ist die Weltrevolution. Es sei „nicht wahr, daß Moskau diese Politik geändert, daß es sich der Politik der bürgerlichen Demokratie angenähert habe“, und „die Leute, die da meinen, Sowjetrußland sei auf dem Wege der Mäßigung, sei dabei, die Rep-

weiter in kapitalistischem Sinne auszubauen, sind über Rußland ganz falsch informiert.“

„Die Leute, die daran glauben, müssen wohl keine kommunistischen Zeitungen lesen...“ — meint das Blatt und appelliert nach diesem



Die „Kraffin“-Gelben in Berlin

In einer riesigen Kundgebung in der Stadthalle begrüßte die Berliner Arbeiterschaft die Führer der „Kraffin“-Expedition. Genosse Professor Samoilowitsch (1), Vorsitzender der U.S.S.R. Genosse Krejzinski (2) und der „Kraffin“-Flieger Genosse Tschuchnowski (3).

Hermann Müller

braucht einen Votzschalter für Bayern

Berlin, 13. März.

Im Hansballsaal wurde die Beratung zum Personalrat fortgesetzt. Dabei beantragten die Kommunisten die Erhöhung der Summe von 40.000 Mark für Personalausgaben des Reiches zur Entlohnung eines Votzschalters in Bayern. Für den kommunistischen Antrag stimmten nur die Antragsteller und die Demokraten. Die Sozialdemokraten waren für die Beibehaltung des Votzschalters in Bayern und dokumentierten dadurch, was von ihrem Geschrei über den Einheitsstaat, die Kleinhafterei und die unmöglichen bayrischen Verhältnisse zu halten ist. Hermann Müller will auf seinen Votzschalter in Bayern, der zudem ein ausgesprochenes Reaktionsär ist, nicht verzichten.

So werden Erwerbslose verböhnt

In der im Bereich des Arbeitsamts Brandenburg a. d. S. wurden Mitte Dezember fünf Landarbeiterinnen arbeitslos. Da diese Landarbeiterinnen als Saisonarbeiter von der Sonderfürsorge unterstützt werden, unterliegen sie infolge der dort angewandten Behördlichkeitsprüfung vollkommen der Willkür des zuständigen Arbeitsamtsbeamten. Die Beamten haben für die fünf Frauen folgende Unterstützungssätze pro Woche festgesetzt: 1,05 Mark, 0,57 Mark, 0,45 Mark, 0,33 Mark, 0,26 Mark. Auf die Beschwerde der Frauen gegenüber dieser schablonenmäßigen Verböhnung wurde ihnen von den Arbeitsamtsbeamten erklärt, daß diese Unterstützungssätze auf Grund der Nachprüfung festgesetzt seien, und daß jede Beschwerde zwecklos sei.

Verantwortlich für diese erbärmliche Verböhnung der Arbeitslosen ist der Sozialdemokrat Paul Brühl, zu dessen Direktionsbezirk das Arbeitsamt Brandenburg a. d. S. gehört.

Die SPD-Führer sind die Urheber des Welkes gegen die Saisonarbeiter, und in Bezirken, wo Sozialdemokraten an der Spitze der Landbeschäftigten stehen, werden die Erwerbslosen am brutalsten behandelt.

Nur organisierte Gegenwehr der Arbeitslosen kann hier etwas ausrichten.

Bürokratie des Buchdruckerverbandes hebt

In der am 3. März stattgefundenen Jahreshauptversammlung des Buchdruckerverbandes Frankfurt a. M. sollten vier oppositionelle Kollegen ausgeschlossen werden. Die SPD-Fraktion beantragte gegen die kommunistischen Kollegen Katsch in a, Bögl, Goltz und Polster wegen ihrer politischen Gesinnung den Ausschluss. Bei der geheimen Abstimmung ergab sich jedoch nicht die notwendige Mehrheit für den Ausschluss.

Das ist nach Karlsruhe schon die zweite Ausschließaktion, die den sozialdemokratischen Führern des Buchdruckerverbandes vorgebeugt ist. Es machen eben viele Mitglieder die politische Ausschließung nicht mit. Offenbar deshalb hat jetzt die sozialdemokratische Bürokratie des Buchdruckerverbandes einen anderen Weg eingeschlagen. Jetzt stellt sie Entlassungen, die in kommunistischen Druckerien wegen Arbeitsmangels vorgenommen werden müssen, als „politische Maßregelungen“ hin, um eine Hege gegen diejenigen Kollegen entfalten zu können, die in diesem Kampf gegen die Bürokratie stehen. Die Bürokratie hofft einmal, kommunistische Druckerien in den Pantoffeln treiben zu können, und zum anderen, auf diese Weise doch oppositionelle Kollegen ausschließen zu können.

Sie wird sich verrechnen. Das Gros der Kollegenschaft wird erkennen, was gespielt wird, und deshalb wird auch die Aktion gegen die kommunistische Presse vorbeigefahren.

Die Reparationsverhandlungen

Berlin, 13. März. Reichsbankpräsident Schacht hat gestern dem Reichspräsidenten Hindenburg über den Stand der Reparationsverhandlungen in Paris Bericht erstattet; er wird heute abend nach Paris zurückkehren.

Schon ist der Plan der Schaffung einer Reparationsbank aufgegeben, entbrennen aufs neue die Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und England-Frankreich andererseits. Der „Demos“ berichtet von Einwendungen, die England und Frankreich erhoben haben. Beide befürchten mit Recht, daß die Vereinigten Staaten mit Hilfe der Reparationsbank noch mehr wie bisher die Führung der gesamten Reparationsfrage an sich reißen werden, sie befürchten die Unabhängigkeit der Bank.

Staat mit Hilfe der Reparationsbank noch mehr wie bisher die Führung der gesamten Reparationsfrage an sich reißen werden, sie befürchten die Unabhängigkeit der Bank. Belgien und Italien unterstützen Frankreich und England hierin. Die amerikanische „World“ andererseits setzt sich für die Schaffung der Bank ein. Der bemerkenswerte Zug des Projektes sei die Umwandlung der bestehenden politischen Apparate in einen bankmäßigen. In englischen Bankkreisen wird eingewendet, daß die Gefahr drohe, die Reparationsbank würde die Bank von England zu Veränderungen des Diskontsatzes zwingen, d. h. die amerikanischen Bankiers werden über die Reparationsbank den Kampf gegen die Bank von England führen. Die englische Industrie wendet sich auch gegen die deutschen Sachlieferungen. Die „Times“ erklärt, England liehe dem System der Sachlieferungen unheimlich gegenüber. Die deutschen Kohlenlieferungen auf Reparationskonto nach Italien hätten den englischen Auslandsmarkt gestört. Aber auch andere Industriepoeten seien gefährdet.

Diese Gegensätze unter den Gläubigern Deutschlands sind ein Mittel, Deutschland noch fester in die Antisowjetfront zu pressen. Die Reparationskonferenz entrollt alle imperialistischen Konflikte scharfer denn je. Und dabei ist der Hauptpunkt noch nicht berührt: die Frage der Höhe und die Dauer der Zahlungen.

Eine neue „Vorwärts“-Hege

Berlin, 13. März. Der „Vorwärts“ nimmt den Tod von zwei Arbeitern im Norden Berlins zum Anlaß, eine wilde Hege gegen den KPD zu entfalten. Er fordert indirekt das Verbot des KPD. Dabei handelt es sich bei dem Tod der Arbeiter Waegs und Geinrich um eine gewöhnliche Straßerelei in Betrübnheit, die den betauerlichen Ausgang nahm. Wichtig ist lediglich, daß der verhaftete Dymel aus der Brunnenstraße früher einmal Mitglied des KPD war. Er ist aber bereits vor drei Jahren wegen seiner Streiksucht ausgeschlossen worden, während im sozialfaschistischen Reichsbanner Knauthsbe willkommen sind. Der Bruder Dymels ist ein guter Funktionär, Jugführer des KPD. Die SPD-Presse versucht, hier durch Verwechslung der beiden gegen den KPD aufzuspielen. Der andere der beiden Vater, Steinert, hätte früher seine Aufnahme in den KPD beantragt, die aber abgelehnt worden war.



Eisenbahnverhandlungen ergebnislos

Berlin, 13. März. Die gestrigen Besprechungen der Eisenbahnerorganisations mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn U. S. führten zu keinem Ergebnis. Die Gewerkschaften erklärten, daß die Rückbildung des Lohnabkommens infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage der Arbeiter erfolgt sei. Sie forderten eine einheitliche Lohnhöhe für alle Lohngruppen und Wirtschaftszweige. Die Vertreter der Hauptverwaltung haben sich zu den Forderungen der Arbeiter bisher noch nicht sachlich geäußert. Es sind weitere Besprechungen vorgesehen.

Aus aller Welt

Großmutter fährt Auto

In Dortmund (England) wohnt eine alte Frau, die neulich ihren 90. Geburtstag feierte. Sie wünschte sich zu diesem Festtage ein Auto. Tochter und Schwiegersohn waren in der Lage, ihr diesen Wunsch zu erfüllen. Die alte Dame ließ sich nun alles genau erklären, was man wissen muß, um ein Auto selbst fahren zu können. Als das gewünschte Auto zum Geburtstag eintraf, nahm die alte Dame noch am selben Tage eine Instruktionssunde. Seitdem fährt sie jeden Tag mit Tochter und Schwiegersohn und fährt immer die Maschine selbst.

Die kurzen Röcke sind schuld

In dem von Karlsruhe etwa vier Stunden entfernten Ort Buchau lebt ein Spiritist, der im Franzosenland außerhalb Deutschlands leben will. Vor einiger Zeit soll ihm in diesem Zustand ein Geist erschienen sein, der ihm mitgeteilt habe, daß an der heutigen Abendmahl die kurzen Röcke der Buchauer Mädchen schuld seien. Der Mann erzählte das im Orte, und eine jährliche Menge, meist alle Frauen, überfiel auf der Straße vier Mädchen, die kurze Röcke trugen, und prügelte sie tüchtig durch. Die Sache wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Dampfer gesunken. Der Londoner-Dampfer „Eunada“ ist im Rebel an der Küste von Northumberland mit dem schottischen Dampfer „Melrose“ zusammen gestoßen und gesunken. 42 Mann der Besatzung der „Eunada“ wurden vermißt und man nimmt an, daß sie ertrunken sind.

28.000 Kanarienvögel nach Amerika. Mit dem Japan-Dampfer „Deutschland“ sind 28.000 Kanarienvögel nach New York abgegangen. Die Tiere sind in Einzelkäfigen untergebracht und befinden sich in entsprechend temperierten gegen Zugluft besonders geschützten Räumen.

Dom Eis erbricht. In der Gemeinde Waril am Bodensee ereignete sich vormittags beim Eisstreifen ein schweres Unglück. Die Nachricht, daß das Eis in Bewegung käme, hatte die Bewohner mehrerer Dörfer nach dem Fluß gelockt. Hunderte standen auf dem Damm, der stellenweise in den Strom hineingebaut ist, und sahen zu, wie der Eisbrecher die Eisbede durchbrach, während riesige Blöcke mit einer Geschwindigkeit von zehn Kilometern stromabwärts trieben. Plötzlich erscholl Angschrei, die Menge sprang zurück. Ein riesiger Block hatte sich über das Dammbreite gehoben. Eine Frau mit ihren beiden Kindern und ein Kaufmann wurden vom Eis mitgerissen. Den Vater der verunglückten Kinder hatte man im freien Augenblick zurückgerissen. Drei Leichen (die Frau mit ihren beiden Kindern) wurden geborgen. Sie hatten schwere Verletzungen am Kopf und sind vom Eis erdrückt worden. Das vierte Opfer hat der Strom mitgerissen.

Eislawastrophe in einer südbadischen Uhrenfabrik. Eine Eislawastrophe hat sich in der Uhrenfabrik Gebr. Jung & Söhne in Schramberg (Nähe Stuttgart) ereignet. In der Turbinenhochdruckleitung lösten sich die Eismassen und gingen mit einer solchen Wucht nach dem Turbinenhaus, daß die starken Röhre glatt zerbrachen. Das nachschickende Wasser vernichtete in wenigen Sekunden das ganze Turbinenhaus.

An unsere Leser!

Wir bitten unsere Leser, den Kolporteurs bei der Kassierung der Abonnementsgelder keine Schwierigkeiten zu machen, da der Verlag auf pünktliche Abrechnung drängt. Gleichzeitig fordern wir aber auch die Leser auf, sich bei Bezahlung stets eine Quittung vom Kolporteur aushändigen zu lassen.

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG

Roman aus dem Kapp-Putsch
Copyright 1929 by Greifener Verlag, Rudolfsbrunn

Wie oft wiederholte er sich den Satz. Wenn ihm mal eine schwierige Arbeit wieder gelangen, wenn er einen neuen Einblick in die Technik des Betriebes gewann, jedesmal fielen ihm die Worte seiner schönen Reisebegleiterin wieder ein. Nach anfänglicher schwerer Prüfung hatte sich für ihn doch noch alles zum Besten gewandt. Gleich einem guten Engel hatte sie ihm Glück gewünscht.

In seinen Betrachtungen hörte ihn Rüppel, der Heine netzweise Laboratoriumsleiter:

„Blicken Sie auch schon, Herr Salkow, wir kriegen ein neue Volontärin.“

„Eine Volontärin...?“

„Ja, eben wurde von der Direktion angestellt. Sie ist schon drüben im Verwaltungsgebäude. Ein feines Fräulein, Sie!“

„Hast du sie denn schon gesehen?“

„Drüben in den Büros war sie vor ein paar Wochen schon mal.“

In Salkows Kopf eine Ahnung auf. „Wie sieht sie denn aus?“

„Da werden Sie schauen“, sagte der Knirps, mit den Augen blinzeln.

„Da kommt sie ja schon“, rief der Bürsche.

Über den Hof kam ein Jungentum, und in seiner Begleitung eine Dame, in der er, trotzdem sie den Rederhat hier auf den Knagen des Summwaltentals herabgezogen hatte, sofort „sie“, die Langgeheute, erkannte. Er hätte sie unter Tausenden herausgefunden, so sehr hatte sich ihre Gestalt in seine Seele geprägt. Wenige Minuten später trat sie, geleitet von Dr. Grell, in den Arbeitsraum. In dem blütenweißen Laboratoriumsanzug — dessen zurückgeklappter Kragen ein goldenes Halbkreuz auf einem hellen Hintergrund trug — mit dem von blauen Schuhen umrahmten strohgelben Gesicht, aus dem ein paar tiefblaue Augen strahlten, kam sie ihm jetzt wirklich wie ein überirdisches Wesen vor.

„Rüppel, bitte mal schnell die Herren von nebenan her“, rief Dr. Grell.

Die Herren von nebenan hatten natürlich schon neugierig auf der Lauer gelegen.

„Hier stelle ich Ihnen Fräulein Reul vor. Fräulein Reul wird

sich acht Tage im Laboratorium aufhalten, um alle einschlägigen Bestimmungen in Etahl, Eisen und Kohle kennenzulernen.“

Die Herren verbeugten sich bei Kenntnis ihrer Namen, und Gisela Reul reichte jedem die Rechte. Als sie Salkow die Hand reichte, zeigte kein Zug ihres gleichmäßig lächelnden Gesichtes, daß sie ihn wiedererkannte.

Seitdem Gisela Reul im Laboratorium volontierte, war ein ganz anderer Zug dort eingeleuchtet, was sich vor allem in Verbesserung des Zones äußerte. Selbst der alte Hövelmann schränkte seinen Ansehensvorrat ein, zumal sein willigster Abnehmer Feilchen wie vermandelt schien. Die Kollegen soppten diesen heimlich, in die schöne Volontärin verschaffen zu sein.

Da für Salkow der Heimweg etwas weit war, ob er mittags Brotkrumen und verbrachte die übrige Zeit mit Lesen im Wagenszimmer des Laboratoriums. Als er eines Mittags den gewohnten Platz einnehmen wollte, sah zu seiner Ueberraschung noch Gisela Reul vor der analytischen Waage.

„Sie noch hier, gehen Sie denn nicht zu Tisch?“ fragte sie, ohne den Blick von der Skala der in ihrem Glasgefäße leise vibrierenden Waage abzulenken.

„Ich halte meine Tischzeit immer hier ab, weil es mir mittags zu weit ist“, entgegnete er etwas vertiegt.

„Nun, dann lassen Sie sich nur nicht hören, ich wollte nur eine Kohlenbestimmung nochmal kontrollieren.“

Salkow setzte sich beschleunigt in seine Ecke. Das warme Licht der abgeblendeten Lampe umflutete den gelbigen Scheitel der anmutigen Gestalt, spiegelte in den feinsten Härchen, die sich an dem schönen Nacken kräuselten. Besonders edel deuteten ihm die schmalen weißen Hände, die beim Dirigieren der automatischen Feinwaage voll zur Geltung kamen.

Gisela Reul schloß mit lautem Knall das Waagenschloß, warf sich auf ihrem Stuhl herum und schlief lässig ein Bein über das andere. Aus der Manteltasche zog sie ein alt. us. Gaul.

„Haben Sie Feuer?“ — Ganz verwirrt reichte Salkow ihr das angeriebene Zündholz und bediente sich der ihm dargebotenen Zigarette.

„Mein einziges Ziffer“, lachte sie.

„Wenn gnädiges Fräulein weiter kein Ziffer haben“, flammelte er, noch immer verwirrt. Er hatte sich vorgenommen, sie nicht wie die anderen mit „Gnädige“ anzureden. Nun war es doch geschehen.

„Wer weiß auch“, lächelte sie, und nach einer kurzen Weile:

„Wie gefällt Ihnen nun Ihre Tätigkeit hier? Besser als das häßliche Schrottabladen? Oder wollen Sie lieber in den Schacht?“

Salkow wurde dunkelrot.

„Wie, Sie wissen, daß ich...“

Gisela lachte hell auf. „Natürlich weiß ich. Gabs Sie doch oft genug auf der Lure stehen sehen. Bloß Sie haben mich nicht gesehen, oder waren zu stolz, da oben auf Ihrem ehernen Thron.“

„Aber ich weiß wirklich nicht...“

„Sie wissen amhienend manches noch nicht. Auch nicht, wie Sie plötzlich hierher ins Laboratorium kamen?“

„Jetzt wurde ihm blühschnell alles klar.“ „Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich nicht eher meinen Dank...“

„Ich freue mich, wenn ich anständigen Menschen ein Blicken unter die Arme greifen kann.“ lächelte sie abmühen.

Salkow hatte jetzt am liebsten ihre Hand gefaßt.

„Ich bin zufrieden, daß ich hier in meinem Berufe wirken und schaffen kann, wehnt ich auch die Fortsetzung meiner Studien weiter hinauschieben muß.“

„Nun, dazu wird vielleicht auch noch mal Rat. Uebrigens scheinen Sie Ihre Studien hier nicht allein auf hütentehnisches Gebiet zu beschränken. — Ich sah Sie mal in einer Arbeiterversammlung.“

„Da ging ich aus demselben Grunde hin wie Sie“, entgegnete er schnell gefaßt.

„Wie, sind Sie denn auch?“, sie blickte schnell auf die Junge.

„Sie sind doch radikal, halten es mit den Arbeitern!“

„Das stimmt gewissermaßen, und darum gehe ich auch in Arbeiterversammlungen, um meine sozialen Einsichten zu vertiefen.“

„Ueber Giselas Gesicht flog ein Schatten des Unmutes.“

„Für die Arbeiter sind wir — bin ich auch! Das habe ich Ihnen ja schon damals in der Bahn gesagt. Aber Sie haben ja in jener Versammlung gesehen: die Arbeiter selbst sind sich nicht etlich und werden sich auch nie einig werden! Einer reiht den anderen herunter! Und jeder, der etwas wird, tritt seine Kameraden mit Füßen. Ein Arbeiter, der was wird, ist der schlimmste Ausbeuter, den man sich denken kann.“

(Fortsetzung folgt)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Arthur Dombrowski. Für „Gerecht und Recht“ und „Waldenburg“ Wilhelm Heubach. Für „Vredlau“, „Welt“ und die übrigen Beilagen Arthur Dombrowski, sämtlich in Dresden. — Für den wirtschaftlichen Teil Georg Paris in Eisenburg. — Die Zeitschrift 22. Jahrgang 1929.

Die Breslauer Kundgebung gegen das Konkordat

Am Sonntagvormittag fand im größten Versammlungsort Breslaus, im Zirkus Busch, eine Massenkundgebung gegen das Konkordat statt, zu der die Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände, die Kommunistische Partei, das Arbeiterpartei und auch die SPD, aufgerufen hatten. Der Verlauf der Kundgebung und ihre Vorbereitungen, die von einem Ausschuss von Vertretern der genannten Vereinigungen organisiert wurden, hat erneut bewiesen, daß die SPD-Führer und die sozialdemokratischen Freidenkerführer keineswegs gewillt sind, einen ernsthaften Kampf gegen das Konkordat und die drohende Kulturreaktion zu führen.

Während in der Vergangenheit die SPD-reinen Freidenkerführer mit den feindseligsten Beschuldigungen und Bemäntelungsversuchen eine gründliche Diskussion und einen Massenprotest gegen das Konkordat zu verhindern suchten, hat die Bewegung gegen die Kulturreaktion und der Unwille unter den eigenen Mitgliedern über den kommenden, jetzt schon hinter den Kulissen geführten Schacher einen so breiten Umfang angenommen, die Stellung der Opposition so verfestigt, daß die Führer schließlich ihre alte Stellungnahme aufgaben und der Forderung der Opposition auf einen Massenprotest nachgaben. So kam die „geschlossene Kampffront“ von der SPD bis zur SPD zustande.

Daß die SPD-Führer an einen ernsthaften, geschlossenen Kampf nicht denken, sondern nur ein taktisches Manöver vollführen, geht schon daraus hervor, daß die Breslauer „Vollmacht“ außer einer Schlägelle einen lendenlahmen Aufruf veröffentlichte, von dem sie wider besseres Wissen behauptete, daß er die Zustimmung der Kommunistischen Partei gefunden hätte. Das war natürlich nicht der Fall, der Text des Aufrufes stammt von dem Sekretär der proletarischen Freidenker, Piesch, der es verstanden hatte, eine einheitliche Arbeit des vorbereitenden Ausschusses zu sabotieren. Als die SPD den von Piesch verfaßten Aufruf erhielt, wurde ihm sofort mitgeteilt, daß die Kommunistische Partei keinesfalls damit einverstanden sei, sondern einen neuen Text einreichen werde. Trotzdem hat Herr Piesch die anderen, dem Ausschuss angeschlossenen Organisationen nicht davon in Kenntnis gesetzt. Genau so war es mit dem Telegramm, das von der Kundgebung der preussischen Staatsregierung übermittelt werden sollte. Der Freidenker Piesch ersuchte in seiner Fassung die Staatsregierung, die verfassungsmäßigen Rechtsgrundlagen zu schützen. Schon am selben Tage erhielt Piesch von der SPD den Gegenentwurf eines Telegramms mit der Aufforderung, ihn allen beteiligten Organisationen zu übermitteln. Das hat er nachweislich nicht getan. Nur der Nachsicht unserer Genossen, die noch kurz vor Beginn der Kundgebung die einzelnen Vertreter der Organisationen alarmierten, ist es zu verdanken, daß dieses neue Sabotagemanöver vereitelt wurde.

Die Breslauer freien Gewerkschaften, die zur Beteiligung am dem Protest aufgefordert worden waren, hatten mit dem Hinweis auf die parteipolitische und religiöse Neutralität der Gewerkschaften eine Teilnahme abgelehnt. Es ist bezeichnend für den Geist der Kuffert und Konsorten, daß sie sich bei einem Massensturm gegen die Kulturreaktion auf die angebliche Neutralität besinnen. Als kürzlich in einem Inzerat ein neuer Arbeitersekretär für den hiesigen ADGB gesucht wurde, verlangte man von dem Kandidaten u. a. eine fünfjährige Mitgliedschaft in der SPD. Da pfeift man auf Neutralität. Und als die Verlagsgesellschaft des ADGB das „Neue Testament“ zur Erbauung seiner Mitglieder verlegte, da wußte man auch nichts von religiöser Neutralität. Diese schamlose Demagogie reicht sich der ganzen staatsstreuen Politik der Gewerkschaftsbürokratie würdig an.

Als Redner in der Kundgebung war der Geschäftsführer des Verbandes für Freidenkertum, Sievers aus Berlin, erschienen. Der ursprünglich vorgesehene Dr. Pogener-München, eine bayerische SPD-Größe, hatte abgelehnt, weil er über das preussische Konkordat nicht reden konnte, denn es sei ja noch nichts über seinen Inhalt bekannt. Kommentar überflüssig! Herr Sievers, der sich durch den Versuch der Mundstummmachung und Herabsetzung der Opposition im Freidenkerverbande einen so unrühmlichen Namen gemacht hat, daß man ihn den Freidenker-Noske nennt, sprach also gegen das Konkordat. Er hielt eine laue Rede, die oft von lebhaften Zurufen revolutionärer Arbeiter unterbrochen wurde. Ab und zu sah er sich genötigt, als Nosken einige zu nichts verpflichtende radikale Phrasen beizumengen. So forderte u. a. die Enteignung aller Kirchengüter. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß es ihm mit solchen Forderungen alles andere als ernst ist. Er hat die Gelegenheit, zu beweisen, daß seine radikalen Lüne kein Lippenbekenntnis sind, indem der Freidenkerverband von den sozialdemokratischen und kommunistischen Fraktionen verlangt, derartige Anträge im Parlament zu stellen.

„Ist das Demokratie“ — so fragte er weiter —, „daß eine Volksmasse für eine Minderheit (nämlich die Katholiken) zahlen soll?“ Nun, Herr Sievers und seine politischen Freunde sind ja gerade die eifrigsten Verteidiger dieser hundertprozentigen kapitalistischen Demokratie. Auch seine Kritik an den Schlußbestimmungen der Weimarer Verfassung war weiter nichts als ein, und noch dazu ein schlechter, Schachzug, denn in dem ursprünglichen Telegramm an die Preußenregierung wurde ja der Schutz dieser Verfassung geradezu gefordert. Es ist bezeichnend für den Geist des proletarischen Freidenkers Sievers, daß er peinlichst vermied, in seiner Rede auch nur einmal das Wort Proletariat, Kapitalismus, Ausbeutung auszusprechen. Wenn man schon gegen das Konkordat spricht, dann hat man auch die verdamnte Pflicht und Schuldigkeit, die Parteien anzuprangern, die es vorbereiten. Aber der Geist der sozialdemokratischen Preußenregierung schwebte unrichtig über der Versammlung, und Herr Sievers hatte offensichtlich Angst, ihn zu bannen. Denn da hätte er Farbe bekennen müssen und wäre den Geist, den er rief, nicht losgeworden. Und warum vergaß Herr Sievers zu erwähnen, daß auf die Anfrage des Freidenkerverbandes, welche Stellung SPD und KPD zu dem Konkordatsbeschluß einnehmen, es nur die KPD gewesen ist, die eine völlig eindeutige Haltung gegen das Konkordat einnahm? Gewiß nicht, weil Herr Sievers ein schlechtes Gedächtnis hat, sondern weil er in Wirklichkeit als SPD-Freidenkerführer nichts gegen die Haltung der SPD-Minister zu unternehmen wagt.

Zum Schluß forderte er zum schärfsten Kampf gegen das Konkordat auf. Damit, Freund Sievers, ist das revolutionäre Proletariat einverstanden. Es wird den Kampf gegen die Kulturreaktion, aber

auch gegen alle Lau- und Flaumacher, gegen die Schieber und die Schächernden hinter den Kulissen der Preußenregierung, führen.

Die KPD hat gefordert, daß einem ihrer Redner das Wort zu einer kurzen Ansprache erteilt würde. Leichen-Piesch hatte das in trauriger Gemeinschaft mit dem linken Krumm zu verhindern verstanden. Es sollte kein weiterer Vertreter der angeschlossenen Organisationen sprechen. Herrn Piesch blieb es wiederum vorbehalten, diesen von ihm selbst vorgeschlagenen Entschluß zu durchbrechen, indem er seine Propagandarede für alle der Reichsarbeitsgemeinschaft angeschlossenen freigeistigen Verbände hielt. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ausruf, nicht auf die Worte, sondern auf die Taten zu achten. Einverstanden, aber, ach, wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt. Folgendes Telegramm wurde, einstimmig beschlossen, an die Preußenregierung abgefaßt:

„Die am heutigen Tage im Breslauer Zirkus Busch zu Tausenden versammelten Arbeiter, Angestellten und Beamten protestieren energisch gegen den bevorstehenden Abschluß eines Konkordats mit dem Vatikan und fordern die preussische Regierung auf, die Verhandlungen über das Konkordat sofort abzubreaken.“

Wie wir hören, wird die kommunistische Fraktion im Preussischen Landtage eine Anfrage einbringen, ob die preussische Regierung gewillt ist, dieser Forderung stattzugeben. Dann wird es sich zeigen, wenn man auf Taten und nicht auf Worte achtet, daß die sozialdemokratischen Minister auf den Willen der Arbeitererschaft pfeifen.

Die SPD-Führer und Minister werden in jedem Falle den Kampf für die Ablehnung des Konkordats und für eine Aenderung des kulturpolitischen Kurzes sabotieren, und mit allen Mitteln verhindern. Sie stehen im Klassenkampfe des Proletariats gegen die deutsche Bourgeoisie seit Jahren auf deren Seite und werden, daran ist kein Zweifel, das in verstärktem Maße auch weiterhin tun.

Die Kommunisten werden diese Rolle im Dienste der Bourgeoisie weiter aufspielen, sie werden den Kampf nicht nur gegen das Konkordat, sondern gegen alle kulturreaktionären Maßnahmen fortsetzen, und sie werden auch in Zukunft die Führung in diesem Kampfe haben, weil sie die einzigen sind, die diesen Kampf geschlossen und

konsequent, ohne Rücksicht auf Ministerstempel und Koalition, führen. Die oppositionellen Freidenker in der SPD werden immer mehr sehen, daß beim Anmarsch der Kulturreaktion, die Partei und nicht nur weltanschauliche Kämpfe zeitigen wird, die Kommunisten die einzige Stütze aller Verdächtigten darstellen. Die Zustimmung über das Konkordat, die auf jeden Fall zu erwartende Ablehnung der Preußenregierung, die Konkordatsverhandlungen abzubreaken, wird für alle Freidenker und Mitglieder der SPD der überzeugendste Anschauungsunterricht sein, wer auf Seiten der Reaktion und wer auf Seiten des Proletariats steht. Wenn man den Satz, nicht auf Worte, sondern auf Taten zu sehen, beherzigt, dann werden die Tatsachen auch dem letzten Zweifler bald mit zwingender Deutlichkeit ins Hirn hämmern, daß nur eine Partei vorhanden ist, die für die Interessen des Proletariats und der proletarischen Freidenker kämpft, und das ist die kommunistische Partei!

Gewerkschaftstaktik gegen Schandverträge

Im Bezirk Halle nahm das Gewerkschaftstaktik-Mitglied und Umgebend gegen eine Stimme folgende Resolution an: „Das Gewerkschaftstaktik protestiert auf das entschiedenste gegen derartige Machinationen, wie sie seitens der Bürokratie des Metallarbeiterverbandes gegen oppositionelle Gewerkschaftskollegen betrieben wurden. Die Kollegen sollen zur Unterstützung von Rebersen gezwungen werden, die jeder freien Meinungsäußerung innerhalb der Gewerkschaften zuwiderlaufen. Das Taktik fordert sämtliche Gewerkschaftskollegen auf, gegen ein derartiges Schanddokument innerhalb der ganzen Arbeiterbewegung Stellung zu nehmen und diese bewußte Verschlagung der Gewerkschaften seitens der Reformisten aufs schärfste zu verurteilen.“

Freie Ausschlußdrohung gegen rote Betriebsratskandidaten

In Chemnitz ist in dem Betrieb Seifert & Donner zur Betriebsratswahl neben der reformistischen Liste von der Belegschaft eine solche der revolutionären Opposition aufgestellt worden. Der Leiter der SPD-Metallarbeiterfraktion und Mitglied der Ortsverwaltung des ADGB, der „linke“ Oswald Fischer, ging darauf als Wahlvorschub zu den einzelnen Kandidaten der Opposition und drohte ihnen mit dem Ausschluß aus dem ADGB, um zu erreichen, daß sie ihre Namen von der Vorschlagsliste streichen lassen, damit Fischer dann die ganze Liste für ungültig erklären kann. Er hatte jedoch mit seiner Methode kein Glück, aber das Beispiel zeigt zugleich, wie die Reformisten die Entscheidung der Belegschaft fürchten. Für die Belegschaft des Betriebs und die gesamte Arbeitererschaft gilt jetzt erst recht die Parole: Wählt nur rote Betriebsräte!

Schauspielhaus

Operettenbühne Tel. 36300
Vollstimmige Vorstellungen
Mittwoch, den 13. März, 20 Uhr
Die Zirkusprinzessin
Freitag, den 15. März, 20 Uhr
Gräfin Mariza
Sonntag, den 17. März, 15 1/2 Uhr
(nachm. 3 1/2 Uhr)
Der Zarewitsch

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie G 14
Fidelio
Donnerstag, 20 Uhr
Schwanda, der Dudelsackpfeifer
Freitag, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 14
Don Giovanni
Sonabend, 20 Uhr
Die schöne Helena
Sonntag, 16 Uhr
Nachm.-Vorstellung zu ermäß. Preis (Gr. 2)
Der Zornadour
Sonntag, 20 Uhr
Hoffmanns Erzählungen

Wandleihhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuddachen

Anzugzutaten
komp. mit, von
5.50 Mk. an
Herm. Roth
Häufchenstrasse Nr. 70
Hummerei 52753

Hauben-Sprechmaschine
Neue moderne
mit Schneckenfederwerk
nur 3.90 Mk. -
verkauft
Häufchenstrasse Nr. 70
4. Etage links

Abonnenten-Werber
sucht
„Arbeiter-Zeitung“
Trebnitzer Straße 50



**1 Mark ausgegeben
heißt 1 Mark gespart!**

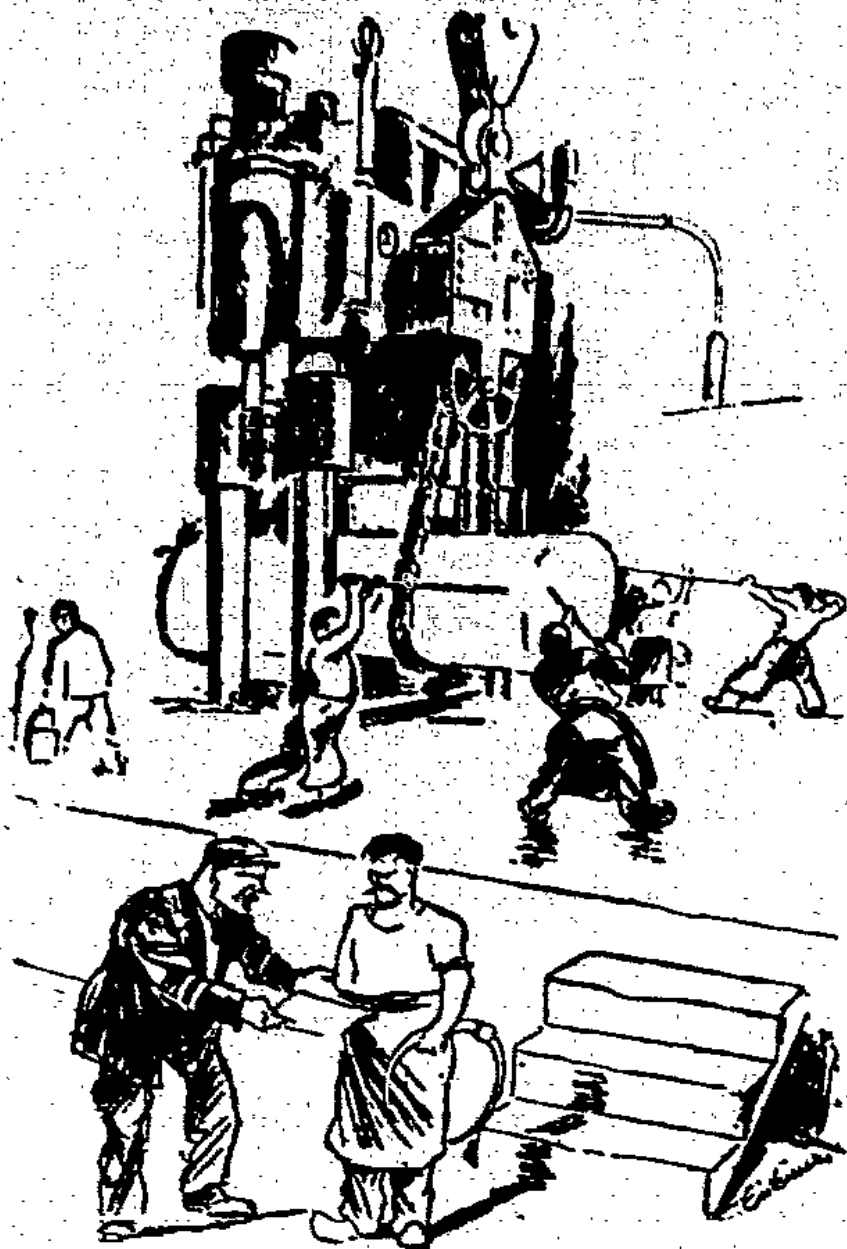
Wer Feinkostmargarine „Blauband, frisch gekümt“ statt Butter verwendet, spart durch jedes Pfund eine Mark, ohne die Lebenshaltung irgendwie zu verschlechtern. In Nährwert und Verdaulichkeit wie an Frische und Geschmack ist „Blauband-Margarine“ der Butter ebenbürtig.



Der „Piffolo“ / Von H. Nestro

Schwarzer, dicker Rauch quoll aus den riesigen Schloten des Eisenwerkes und legte sich wie ein giftiger Nebelwaden über die Hallen, in denen aber Tausende Arbeitstienen in der täglichen Hektik der Ausbeutung stehen. Vom Wind umhergeschleudert, belagert durch die Türen und Fensterlücken der Häuser, die in den Straßenlagen um das Werk herum lagen, drang in die Lungen der Passanten, in die Lungen, und färbte die Häuserfronten mit einem schmutzigen Grau.

Tonnen schwere Dampfhammer, die auf weißglühende Eisenklumpen herabstauten, ließen das Pfaffen und die Häuserfronten



erheben. Das dröhnende Pochen der Dampfhammer vermischte sich mit dem Heulen der Lokomotivstrecken, dem Rasseln der Laufkräne, dem kreischenden Kratzen der Rohrpressen und dem knatternden Klappen der Pressluftschläuche zu einem ohrenbetäubenden Konzert, dessen Rhythmus und Takt vom Direktionszimmer aus bestimmt wurde.

Das Tun und Handeln der aber Tausende Arbeitstienen war vom frühen Morgen bis späten Abend in eine Zwangsjacke gesteckt. Gedanken und Körper einem grinsenden Gözen unterworfen: „Piffolo!“

Im Hammerwerk schien heute der Teufel los. Der Betriebsführer hatte am frühen Morgen die Meister ins Betriebsbüro rufen lassen. Als diese in die Halle zurückkehrten, ließ ihr verbissener Gesichtsausdruck auf eine Standpauke des Allgewaltigen schließen. Meister Schulz, der eifriger Anhänger einer religiösen Sekte war und deshalb von der Belegschaft „Der Prediger“ genannt wurde, legte am Schluß der Aussprache, die er mit seinem herbeigeeilten Vorarbeiter hatte:

„Ich hoffe, daß Sie Augen und Ohren offen halten werden. Wir müssen die Kerle fassen, welche die Dreckschneise von Zellenzeitungen herausgegeben haben. Das Zeug strotzt nur so von Anpöbeleien. Auf mich scheint es die Bande ganz besonders abgesehen zu haben!“

Das Letzte sagte er mit einem wütenden Seitenblick auf die Leute am Hammer 3, die nach dem Kommando des ersten Mannes mit langen Stangen einen in Kranletten hängenden Eisenblock drehten. Er vermutete in jedem der halbnaekten Hammerleute einen der Heber, die am frühen Morgen die Zellenzeitungen auf die Arbeitsplätze verteilt hatten, und weshalb der Betriebsführer die Meister eine faule, unachtsame Bande genannt hatte.

Der Vorarbeiter hatte dem Meister mit hündischer Aufmerksamkeit zugehört, sagte etwas von „Unverschämtheit“ und „Werden's schon machen“, worauf sich der Meister mit einem „Kollen's hoffen“ entfernte.

Die Leute am Hammer 3 hatten keine Zeit, sich um die Tuscheln der Weibern zu kümmern. Das taftmäßige „Poi“ des ersten Mannes ließ sie immer wieder die schweren Stangen heben und senken. Von ihren halbnaekten Weibern rann der durch Anstrengung und glühende Luft herausgepreßte Schweiß, der auf der gebräunten Haut wie ätzende Lauge lag.

Nur der Hammerführer Karl Höfner hatte ein verstoßenes Grinsen unterdrückt, als der Meister und Vorarbeiter zusammenstanden. Nur einen Moment verzog sich seine Mundwinkel, dann drückte er wieder in dauerndem Gleichmaß den Hebel herunter, der die Tätigkeit des Hammers reagierte. Bis das Auswechsell des geschämerten Eisenblocks ein kurzes Verschmachten gestattete.

In der rechten Ecke der Halle wurden die fertigen Eisenblöcke aufgestapelt. Vor diesem Lagerplatz waren eiserne Böde in die Erde gerammt, die auf aufgenieteten Schienen solche Blöcke trugen, aus denen Arbeiter mit Schutzbrillen und Pressluftschläuchen die Abfallstücke herausmeißelten. Eine Arbeit, die auf die Dauer auch den kräftigsten Körper zerrüttete. Die „alten Leute“ hatten bleiche Gesichter und vorspringende Badenknochen. Jüngere Leute bei dieser Arbeit an, so wurde er mochenlang das harte Rütteln des Lufthammers nicht los. Beim Eisen rüttelte es in den Gedärmen. Beim Sitzen und Schlafen, überhaupt immer rüttelte es im Leib. Bis er sich „daran gewöhnt“ hatte.

Er ist so ein Block fertig, dann packte ihn eine Stahlange,

die an der Kette eines Laufkranes hing, und trug ihn zu den anderen, die auf den Transport in die weiterverarbeitende Werkstatt warteten.

Hier, wo die versandfertigen Eisenklumpen lagerten, pinselfte ein sechzehnjähriger Jungarbeiter mit aufgelöster Kreide den Bestimmungsort auf die kantigen Kolosse.

Dieser „Piffolo“, wie ihn die Arbeiter des Hammerwerkes nannten, schien heute morgen rolliger Laune. Er piffte verzückt vor sich hin. Schelte vorlohlen nach dem herumstimpfenden Meister, der heute morgen alles nicht schnell genug ging, und klüßerte in sich hinein. Broden der Unterhaltung seines Meisters mit dem „Prediger“ drangen zu ihm. Das Wörtchen „Wer?“ war immer dazwischen.

Nach einem unerschämten Feigen piffte der Piffolo: „Wom Himmel hoch, da komm' ich her —!“ Gab seinem Pinsel einen Schwung, als wenn er die Unterschrift eines Generaldirektors zu leisten hätte. —

Western abend war die Zellenzeitung des Werkes gewesen, bei der der Hammerführer Karl Höfner den Vorsitz führte. Der hatte mächtig geflücht, daß gerade in dieser Sitzung die Hälfte der Zellenzeitungen fehlte.

Die Herrschaften glauben, wenn sie das Parteibuch in der Tasche haben, dann sei alles gut. Glauben ihre Laubheit damit abtun zu können, indem sie sagen: Wenn die Revolution kommt, stehen wir mit der Knarre unserer Mann. Als wenn so eine Revolution vom Himmel fällt. Wenn wir nicht vorbereiten, organisieren, die anderen aufklären und für uns zu gewinnen versuchen, dann erleben wir unter Umständen ein zweites 1918 und 1920.“

Der Hauptstreit war darum gewesen, wer die Zellenzeitungen in den Betrieben verteilen soll, deren Zellenvertreter nicht anwesend waren. Eine Arbeit, die unbedingt notwendig war, weil die Betriebsratswahlen vor der Tür standen.

Nach langem Hin und Her war diese Notwendigkeit endlich geregelt worden. Als Karl Höfner die Verteilung für das Hammerwerk übernehmen wollte, hatte der Piffolo dagegen opponiert, weil er die Geschäfte dechseln wollte.

Am frühen Morgen packte er seinen Stoß Zellenzeitungen vor den Bauch, schnalzte sie mit dem Leibriemen, der die Hölse hielt, fest. Stapfte eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn durch das Tor, an dem der Pförtner und ein musternder Werkspolizist stand, dem er seine Fabrikmarke vorzeigte. Im Umkleideraum streifte er vorsichtig den „Ausgehanzug“ ab und zog seine geflickten Arbeitsbroden an. Dann steckte er seine Hand zwischen Arbeitsmittel und Hemd und trabte, hier und da stehen bleibend, durch das Hammerwerk, in der die Nachtschicht die letzte Bierestunde abschmückte. Fühlte er sich unbedacht, so sah seine Hand eine Anzahl Zeitungen, die er dann an irgendeine sichtbare Stelle hinschmuggelte. In den letzten Minuten vor Arbeitsbeginn, wo die Halle von den Nachtschichtlern und den Meistern verlassen war, steckte er das letzte Exemplar mit dem Kleisterpinsel des Rangierers dem Meister auf die Budentür. . .

In der halbständigen Mittagspause zogen die Hammerwerkleute den „Roten Hammer“ aus ihren Schurztaschen heraus und studierten ihn. Es gab ein eifriges Für und Wider über den Inhalt.

Es gab welche, die sagten, das sei „kommunistische Mache“. Das waren meist die ersten Hammerleute, die fast das Doppelte verdienten und weniger schwitzten wie die anderen.

Oder solche, die wie winfelnde Hunde um die Meister herumkrochen. In ewiger Hoffnung schwanger, auch mal „etwas“ zu werden, so mindestens aber in eine höhere Lohnklasse zu kommen. Geborene Sklavenseelen!

Wieder andere sagten überhaupt nichts. Schwiegen, weil ein Hervorquellen ihrer Meinung unter Umständen Entlassung und Hunger zur Folge haben könnte. . . Aber in ihren Schädeln hämmerten die Gedanken. Formten sich zu einer einzigen Erkenntnis:

„Sie haben recht, die Kommunisten!“

Und dieses sprachen auch einige aus. Es war doch ihr eigenes Erleben, das aus den Zeilen des „Roten Hammer“ sprach.

Die neue Broschüre!



Die Werbebroschüre des Genossen Werner Hirsch ist erschienen. — Wichtig für die Gewinnung neuer Parteimitglieder und Zeitungsfeser! — Preis 10 Pf. — Verbreitet sie in Massen!

„Hungerplennig: gibt man uns für die Schusterel. Reicht nicht hin und her“, fluchte der eine.

„Und das mit den Betriebsräten stimmt auch. Da müssen andere hin! Nicht so ne Schlammfischer wie der Sozialdemokrat Müller, der uns nur die Notwendigkeit der Anweisungen der Werkverwaltung auseinanderpolamentiert“, lagte der Stocher Franz.

„Und im Grad und Inlander bei der verlogenen Ehrung der Werksveteranen mitmacht“, ergänzte einer.

„Hast du gesehen, mit welchen Bullboggengesichtern die Meister aus dem Betriebsbüro zurückkamen?“ fragte der Junge Zupp seinen Nachbar.



„Der „Prediger“ sah aus wie ein Bullenbeißer. Haben ihn auch treffend durch den Kaffee gezogen. Jetzt möchte er die Kommunisten mit Haut und Haaren fressen“, lagte dieser.

„Wird er schön bleiben lassen. Könt sich den Magen verderben“, lagte der lange Zupp.

„Wenn die Werkverwaltung herauskriegt, wer die Zeitungen verteilt hat, dann fliegt er“, weislagte der erste Mann von Hammer drei.

„Müßte ihn schon jemand anscheißen“, meinte verächtlich einer der Hilfsarbeiter.

„Einem solchen Schmierlappen sollte man den Schädel einschlagen“, drohten mehrere auf einmal.

Das Tuten der Strene unterbrach die Diskussion und mit ausgewählten Gedanken gingen die Hammerwerkspoliten wieder an ihre Arbeitsstellen.

Der Vorarbeiter Horn schlich verstoßen zum „Prediger“ und teilte ihm seine Beobachtungen mit.

Der Piffolo aber hatte die letzten Minuten der Pause dazu benutzt, um mit einem Kreidestück auf einem am Lagerplatz angerollten „Maggon“ hinzumalen:

„Wählt rote Betriebsräte!“

„Still, aber freundlich“

Das Geschäft war still, die Stimmung aber freundlich. So meldet die „Börzenzeitung“, die die Ankündigungen des Geldmarktes unterbreitet:

„Der Ansehmarkt war kaum verändert, die Aktien stiegen „nur“ um 1,50 Prozent. Dafür müssen in nächster Zeit neue Stilllegungen im Bergbau vorgenommen werden. So die Zechen Graf Beust, Breußen, Linen, Horstmar, Zollverein 8-9, Humboldt und Mühlheim.“

Um den Wert der Aktienbündel einzelner Kapitalisten steigen zu lassen, um nicht „nur“ 1,50 Prozent Börzenzuwachs zu erlangen, müssen 9 Zechen stillgelegt werden. Die Nationalisierung wird allein auf diesen 9 Zechen über 4000 Familienwäter auf die Straße werfen. Nur — weil aus den Leibern der Proletarier mehr Blut fließen soll. Blut, das im Barometer der Börse zu Gold gerinnt.

Zum 10 jährigen Bestehen der Komintern

wird in den ersten Tagen des März eine Sondernummer der Zeitschrift „Die kommunistische Internationale“ erscheinen mit äußerst interessanten Beiträgen von Thalman, Zetlin, Losowski, Jaroslawski, Bela Kun, Manuilski, Sinowjew usw. Aus dem sehr reichhaltigen Inhalt erwähnen wir für heute besonders: „Die Komintern vor den kommenden Kämpfen“, Die Komintern und der Kampf um die Massen / Der Weg der Komintern im Osten / Die Komintern und die II. Internationale / Wachstum der Komintern im Kampf gegen Abweichungen / Der Weg der Errichtung der bolschewistischen Weltpartei / Erinnerungen usw.

Diese Nummer — Rückblick und Ausblick zugleich — ist ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte der Komintern. Jeder Referent, jeder aktive Parteigenosse wird von den darin enthaltenen ausschlusssachen und lehrreichen Artikeln Kenntnis nehmen müssen und, wenn er nicht in der Lage ist, diese Nummer selbst zu kaufen, unbedingt dafür sorgen müssen, daß mindestens die Zelle oder Fraktion sich ein oder zwei Exemplare beschafft.

Diese Nummer der „Kommunistischen Internationale“ erscheint als Sondernummer. Vorausbestellungen können heute schon aufgegeben werden. Zu beziehen durch jeden Kolporteur. Verlag Carl Heymanns, Hamburg — Berlin NW 6

Meiße hat Angst

Wer ist Meiße? Er ist einer von den sozialdemokratischen Stadtvorordneten, die ihre Mandate anlässlich der Stadtratswahl niedergelegt haben.

Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Breslau. Fachgruppe der Bauhilfsarbeiter. Die für Donnerstag, den 14. März, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses angelegte Bauhilfsarbeiterversammlung fällt aus.

Sollen sich nun die Bauarbeiter zurückziehen und warten, bis es der Leitung des Bauergewerksbundes einfällt, eine Versammlung einzuberufen, die lediglich aus Angst vor der Opposition am Donnerstag nicht stattfindet?

Bauarbeiter, rüht schon jetzt zu der Versammlung, die die Opposition von sich aus Anfang nächster Woche einberufen wird!

Genosse Dbusch über „Strafrechtsreform“ Am Montag sprach vor den Breslauer Funktionären in den „Subertuskälen“ der bekannte Genosse Dbusch, MdL und Mitglied des Strafkammerausschusses, über die geplante „Reform“ der deutschen Strafrechtgebung und ihre Auswirkung auf die Arbeiterschaft.

Die Hochwassergefahr auf der Oder Der Polizeipräsident teilt mit: Am 9. März fand eine Besprechung mit Vertretern der Oberstrombauverwaltung, des Wasserbauamts, des Provinzialfließbauamts in Liegnitz, des preussischen Kulturbauamts, des Magistrats (Wasserbauamt und Feuerwehr) und der beteiligten Reichsbahnen über die in Folge zunehmender eingetretener Tauwetter zu ergreifenden Hoch- und wasserpolizeilichen Maßnahmen zur Verhütung von Hochwasser- und Eisverletzungsgefahren bei den Wasserläufen des Stadtbezirks Breslau statt.

Ein ungeeigneter Aufsichtsbeamter Von einem Arbeiter erhalten wir folgende Zuschrift: Am Sonntag, dem 9. März 1920, war ich auf der Eisingwache als Schneearbeiter beschäftigt.

Jungerlöhne in der Kartonnagenindustrie Ein Arbeiter schreibt uns: „Es wird notwendig, daß die Deffentlichkeit einmal erfährt, welche „guten“ Löhne bei der Firma Wazermann, Kartonnagenwerke in Breslau, gezahlt werden.“

Korruption bei der ZöV.-Bürokratie

Gauleiter Wachsner begünstigte den Betrüger Kassner — 200 Mk. Delegationsgelder auf Krankengeld verrechnet — Ein Gesundheitswechsel von 400 Mk.

Breslau, den 18. Februar. Wie der proletarischen Deffentlichkeit bekannt ist, hat der Profurist der Breslauer Bauhilfe, der Vorsitzende der ZöV.-Ortsgruppe, Beiratsmitglied und Kommunistenfresser Kassner, über dessen Schandtat die SPD- und Gewerkschafts-Prese schuldig den Mantel der Liebe deckte, etwa 16 000 Mark unterschlagen.

Aufdeckung der Kleinenunterschlagung des Kassner unterschrieb er in Gemeinschaft mit dem ZöV.-Sekretär Smalinski einen Wechsel für Kassner in Höhe von 400 Mark. Wahrscheinlich sollte diese Summe verwendet werden, um die Aufdeckung der Korruption hinauszujaubern und eines der vielen Löcher zu stopfen, die Kassner offen gelassen hatte.

Diese Vorgänge, die in weitesten Kreisen der Mitgliedschaft bekannt sind, und große Empörung hervorgerufen haben, sind auch dem Hauptvorstand des ZöV. mitgeteilt worden. Wie sind gespannt, ob der Hauptvorstand seinen getreuen Verbündeten Wachsner abberufen, oder seine Begünstigungen der Taten des Gremmerten Kassner beden wird.

Beim Proletarischen Abend

der 4. Abteilung des RFB am 16. März in den „Zentralballsälen“ spricht der ehemalige Festungsgefangene der Festung Niederschönenfeld, Genosse Meier-München. / Der Abend bietet ein reichhaltiges Programm. / Eintritt 50 Pfg., Erwerblos 30 Pfg. / Sicherheit auch rechtzeitig Eintrittskarten, da große Nachfrage.

Bohnbeutel stehen nun folgende Zahlen: 544 Mark, Krankenversicherung 25 Pfennig, Invalidenversicherung 15 Pfennig, Familienversicherung 8 Pfennig, macht zusammen 48 Pfennig. Bleibt zu zahlen 4,95 Mark. Als dieses Mädchen mit ihrer Mutter ins Büro ging und dort nur die Frau des Fabrikanten antraf, erklärte letztere: „Es wird noch so weit kommen, daß die Mädchen gar keine Arbeit haben und da unfröhlich werden, wenn sie für billiges Geld werden arbeiten können!“

Ein betrüblicher Wohlfahrtspfleger Das erweiterte Schöffengericht verurteilte den Glasermeister Robert Dentschel, der seit 1919 Wohlfahrtspfleger ist, wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis. Er hat zum Schaden seiner Pflegslinge 200 Mark bares Geld und 31 Kohlenmarken unterschlagen.

Achtung, Plakonzert! Am Freitag von 18.30—19.30 Uhr veranstaltet die Abteilung II des RFB ein Plakonzert an der Schulgasse, Ecke Freiheitsbrücke.

Die städtischen Warmbäder I bis V sind nach Behebung des Kohlemangels jetzt wieder in den belannten Betriebszeiten an den Werk- und Sonntagen geöffnet.

Der Haushaltsplan der Stadt Breslau für 1920 wird vom 13. bis 28. März werktags in der Zeit von 8 bis 15 Uhr im städtischen Finanzbüro, Rathausblock, Zimmer 74 (Eingang Elisabethstraße 9) zur öffentlichen Einsichtnahme ausliegen.

In der Woche vom 2. bis 9. März 1920 wurden 60 Personen in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert, darunter wegen Mordes zwei, Raubes eine, Einbruchdiebstahls 19, einfachen Diebstahls (darunter wegen Fahrrad, Taschen, Wadendiebstahls) 10, Betruges vier, Unterschlagung eine, Urkundenfälschung eine, Fehlerlei neun, Sittlichkeitsverbrechen bzgl. „vergehens eine, Kindesötung eine, Sachbeschädigung eine, Betteln und „Arbeitsheuen“ eine, groben Unfugs eine, feldbriefflich Gesuchte sechs, „Schughalt“ zwei.

Mittelschlesien

Brieg

Proletarischer Abend

zu Ehren der Märzgefallenen am 15. März im „Weinberg“. / Auftreten der „Blauen Blusen“ (die Spieltruppe des KJVD.) / Anfang 20 Uhr / Eintritt 30 Pfg. / Gutes Programm! / Erscheint in Massen!

Kobornig. „Unser lieber deutscher Kaiser, Gurra, Gurra, Gurra!“ — konnte man am 25. 2. im Gasthaus in Buchwitz Dr. Rimpfich vom Gutsinspektor Schabiel, seinem Assistenten Schorischel (einem Pastorhöhnchen) und dem Gutsinspektor Winkler aus Priffelwitz hören.

Diese Herren hatten sich am genannten Tage zum Schweinschlachten bei Herrn Schabiel eingefunden, um sich ihren nie voll werdenden Bauch wieder etwas zu stopfen. Dort ist es den Helden wohl erst eingefallen, daß sie ihren geliebten Defektor nicht eingeladen hatten. Dafür wurde aber beim vollen Glase recht lebhaft seiner gedacht und, anstatt das übliche Prost zu gebrauchen, hörte man: „Unser lieber Kaiser, Gurra, Gurra, Gurra!“

sein, daß Sie Stellung haben, denn Sie hängen auch bloß noch an einem Faden!“ Der Schaffer fuhr dann den schnelldienigen „Gardeoffizier“ Winkler nach Hause, der im Lokal gerufen hatte: „Ich als Gardeoffizier erlaube mir, einen besonderen Gurra auf unseren lieben Kaiser auszubringen.“ Man sieht, diese Leute haben Sorgen!

Ohlau. Ortsauschussführung vom 28. Februar. Bevor der Vorsitzende, Sekretär Wachsner, in die Tagesordnung einging, gab der Vorsitzende bekannt, daß die Kommunistische Partei den Ortsauschuss entsendet. Dagegen lehnt sich der Kollege Wachsner auf. Genosse Wachsner wandte sich ganz energisch dagegen und führte aus, daß die kommunistische Partei sich nicht verbieten lassen wird, einen Genossen, den sie für geeignet findet, in den Ortsauschuss zu senden. Der Vorstand will in der nächsten Vorstandssitzung dazu Stellung nehmen. Genosse Wachsner beanstandete die unvollkommenen Einladungen des Vorstandes zu den Kartellsitzungen. Dann erhielt Kollege Wachsner Breslau zu seinem Parteisekretär das Wort. Nach kurzen Anfragen ging man zu dem zweiten Tagesordnungspunkt über: die Errichtung einer Arbeiterbank in Ohlau. Hier entspann sich eine lebhafte Debatte zwischen Kommunisten und der Arbeiterbank, da es hier so üblich war, die paar Spargelder der Arbeiter im Konsum anzulegen. Würde der Konsum ein leichteres Sparsystem herausgeben, und zwar Sparmarken von 20 bis zu 50 Pf., so würde sich die Errichtung der Arbeiterbank erübrigen. Durch Bestürmung des Sekretärs Wachsner kam der Antrag zur Annahme. Der dritte Punkt hieß Geschäftsordnung für die Sitzungen des Ortsauschusses Ohlau. Kollege Wachsner erklärte, daß die Geschäftsordnung schon seit 1920 besteht. Hierbei wurde von oppositioneller Seite aufs schärfste protestiert. Genosse Wachsner stellte den Antrag auf Vertagung, und die Mehrheit war dafür. Nach Erledigung des Punktes „Verschiedenes“ und der Regelung verschiedener Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung.

An alle RFB-Ortsgruppen Die illustrierte Zeitung „Auf Jahre Roter Frontkämpferbund“ ist beim Rot-Front-Verlag sofort zu bestellen. Lieferung erfolgt nur gegen Nachnahme. Die Gausführung.

Versammlungskalender

- Kommunistischer Jugendverband. Sächsisch. Alle Zuschriften an Ernst Bollweber, MdL, Breslau 8, Selbststraße 50 (Alt. Duaneb). Breslau: — Donnerstag 20 Uhr: Generalsitzungsversammlung von Groß-Breslau im Vereinszimmer der „Subertuskälen“. — Die Berechnungen der Ortsgruppen müssen auf das Konto Franz Sahnke, Breslau, Postfach 74319, eingekauft werden. — Abt. Lenin (Süd). Mittwoch 20 Uhr bei Weibol, Wasserstraße, Grubenabend. Jung-Spartakus-Bund. Breslau: — Gruppe Lenin (Süd). Mittwoch 15 Uhr bei Kaufmann, Grubenabend. Roter Frontkämpfer-Bund. Breslau: — Abt. 2. Mittwoch von 19—21 Uhr Müllersübungsstunde bei Weizig, Wasserstraße. — Abt. 6. Aktion! Mittwoch 20 Uhr Kameradschaftsabend im „Eislerhaus“. Rote Jungfront. Breslau: — Abt. Lenin. Mittwoch 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Weizig, Eder-Edelburgstraße. Thema: 11 Jahre Rote Arme. — Abt. 6. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung in der „Lilien“, Langenstr. Roter Frauen- und Mädchenbund. Grotteberg. Aktion! Donnerstag 19 Uhr Zusammenkunft bei der Genossin Weizig, Niederstraße, Feuerwehrtrotel. — Abt. 6. Donnerstag 19.30 Uhr Mitgliederversammlung bei der Genossin Weizig, Wasserstraße 17, 1. Unzulässige Erscheiner erwünscht. Sonstige Organisationen. Breslau: — Monatliche Gemeinde. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederbergsammlung. Borscha des Genossen Tischbe. — Abt. 6. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederbergsammlung im „Goldene Engel“, Adenring.

Morgen läuft der sexuelle Aufklärungsfilm

Der Fall der Sonja Petrova

Abteilung und § 218 Mit ärztlich. Vortrag (Frauenarzt Dr. Neufeld) Im Beiprogramm: Auszug aus dem Lehrbetrieb der Arbeiter-Sportschule Leipzig Waldlauf mit Rhönrad u. Medizinball-Übungen Für Jugend verboten Geschlossene Vorstellungen um 5, 7 und 9 Uhr Gewerkschaftshaus - Lichtspiel Heute findet der Vorverkauf um 6 Uhr statt

Waldenburger Bergland

„Die Trommler“ spielen am Freitag, 15. März um 19 Uhr im „Weißen Rob“ in Altwasser! Heraus!

Weshalb wurde Biewald ausgeschlossen?

Wie bereits mitgeteilt, ist der Genosse Biewald durch einen Beschluss des Hauptvorstandes aus dem Bergarbeiterverband ausgeschlossen worden. Das Schreiben des Hauptvorstandes lautet: Der Vorstand hat den Ausschluss des kommunistischen Redakteurs Biewald aus dem Verbandsbeschluss beschlossen. Der Ausschluss wird in der dieswöchentlichen Nummer der Bergbauindustrie bekanntgegeben. Gegen den Ausschluss ist Einspruch an den Kontrollausschuss zulässig.

Zum Ausschluss führten folgende Gründe: Biewald hat als verantwortlicher Redakteur der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ für den Bezirk Waldenburg wiederholt verbandsschädigende Artikel geschrieben. In der Nr. 33 vom 8. Februar d. J. ist beispielsweise ein Artikel enthalten, in dem unwahre Behauptungen aufgestellt sind. Des Weiteren wird in dem Artikel zur Aufforderung von kommunistischen Betriebsratskandidaten gemeinsam mit den Unorganisierten aufgeföhrt. Wegen der wiederholten verbandsschädigenden Schreibweise und insbesondere der letztgenannten mußte der Ausschluss vollzogen werden.

Auch ist er kein Bergmann und hält diese Mitgliedschaft nur ausrecht, um als kommunistischer Angestellter Verbandschädigungen begehen zu können. Dem Verband gehört Biewald seit dem Jahre 1919 an, da er erst damals in das Kohlenrevier kam. Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ ist er seit Ende 1926. In den vielen Jahren sah die reformistische Bezirksleitung keine Veranlassung, irgend etwas gegen Biewald zu unternehmen.

Weshalb jetzt plötzlich der Ausschluss? Seit seiner Beschäftigung auf der Segen-Gottes-Grube war Biewald Mitglied der Zählstelle Weißstein. Infolge seiner Tätigkeit als Redakteur in Breslau konnte Biewald sich sehr wenig um seine Zählstelle kümmern. Nur bei wichtigen Anlässen fuhr Biewald nach Weißstein, um an den Beratungen der Kameraden teilzunehmen. Ein solcher Anlaß war auch die diesjährige Generalversammlung in Weißstein. Biewald fuhr hin, beteiligte sich an der Wahl und auch an der Diskussion. Die Generalversammlung endete bekanntlich mit einer Niederlage der Reformisten.

Was machen? fragte sich der Bezirksleiter Hoffmann. Und er hatte einen Einfall! Für ihn stand es fest, daß die Weißsteiner Kommunisten ihren Genossen Biewald mit einem fremden Verbandsbuch in die Versammlung eingeschmuggelt hatten. Also brauchte man lediglich diesen Tatbestand festzustellen und — die Wahl für ungültig erklären, in der Hoffnung, bei der Wiederwahl den Sieg den Reformisten zuschlagen zu können.

Die Bezirksleitung forderte von der Weißsteiner Ortsverwaltung das Buch des Kameraden Biewald an — und machte lange Gesichter, als das Buch einzutraf und in voller Ordnung war.

Was nun? Bericht an den Hauptvorstand und die an der Spitze wiedergegebene Antwort.

Es ist klar, daß Biewald gegen seinen Ausschluss Einspruch erheben wird. Ebenso klar ist, daß der Kontrollausschuss nicht anders als der Hauptvorstand entscheiden wird.

Saben die Waldenburger Bergarbeiter irgendeinen Vorteil durch den Ausschluss eines Kameraden, der jahrelang Bergmann war und stets in der Front des revolutionären Proletariats gestanden hat? Nein, einen Vorteil haben sie nicht. Also weshalb der Ausschluss?

Deshalb, weil die reformistische Bürokratie alle Kameraden mundtot machen will, die den wirtschaftsfeindlichen Kurs der Verbandsleitung bekämpfen und für die Organisierung energischer Kämpfe zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen eintreten.

Das müssen die organisierten Bergarbeiter sehen und ganz entschieden gegen den arbeiterschädlichen Spaltungskurs der reformistischen Gewerkschaftsbürokraten aufreten!

Die Unfälle häufen sich erschreckend

Am Freitag mühten der Lehnhauer Hade und der Hauer Gant die von der Waidgrube in das Lazarett eingeliefert werden. Hade erlitt eine Quetschung eines Fußes, Hant erlitt einen komplizierten Unterkarmbruch. Er ist bereits 60 Jahre alt und 42 Jahre Bergmann.

Am Montag erlitt auf derselben Grube der Maurer Hübner aus Raschbach einen schweren Unfall, indem er von einer Leiter hinfiele und mit einer schweren Verletzung in bewußtlosem Zustande in das Lazarett eingeliefert werden mußte. Am selben Tage verunglückte noch der Schmelz Richard Krause. Durch einen Fehlschlag wurde ihm eine Leber losgeschlagen.

Reichior-Belegschaft, heraus!

Donnerstag, den 14. März, findet im Tiefbau Nittersbach eine allgemeine Belegschaftsversammlung der Reichiorgrube statt. Kein Rolle darf fehlen.

Über-Bühnengiersdorf. Unter Hammer. Der Niedergang der kapitalistischen Wirtschaftsform macht sich auch in der hiesigen Umgebung in großem Maße bemerkbar. Nachdem vor Jahresfrist die kramische Weberei in Lamschhausen pleitegemacht hatte, folgte ihr vor einigen Wochen die Holzpulverfabrik in Dommerau, die Bierich-Weberei in Lamschhausen und jetzt die Weberei der Firma J. H. Pusch. Die Fabrik mit allen dazu gehörenden Gebäuden wurde am 7. d. M. versteigert. Die Genossenschaftsbank von hier erwarb sie als Neipfand für 75 000 Mark. Wie uns bekannt ist, wurde schon vor einigen Wochen dem letzten Inhaber der Firma das Verleihen der Geschäftsanteile von den Gläubigern verweigert. Dabei wird er hoffentlich erfahren haben, wie es ist, wenn man auf die Straße gesetzt wird, wie er es einmal mit einem unserer schwerkranken Genossen getan hat, der bis jetzt noch keine Arbeit finden konnte. Er wird dabei allerdings den Jüngern nicht verschümpfen haben, wie dies bei Arbeitern der Fall ist, wenn man sie nicht immer mit einer guten Havana herumpazieren läßt. Die Frau dieses ehemaligen Fabrikbesizers hat jetzt ein Leinwandhaus eröffnet. An der Zeit ist es, diesem verfaulenden Wirtschaftssystem den Garaus zu machen!

Weißstein. Fußball. Am 10. März hatte Weißstein die 1. und 2. Elf sowie die 1. und 2. Jugend gefordert, um Freundschaftsspiele anzutragen. Die Jugendspiele, welche am Sonntag ausgetragen wurden, zeigten einige interessante Momente. Es wurden folgende Resultate erzielt: Die 1. Jugend: Unentschieden 0:0; die 2. Jugend 4:2 für Weißstein; das Spiel der 2. Elf wurde von Sandberg 2:0 gewonnen. Darauf folgte das Spiel der 1. Mannschaft, worauf die Buchauer schon einige Zeit warteten und auf den Ausgang gespannt waren. Es mancher mußte zum Schluß eine große Enttäuschung erleben, da ein ganz anderes Resultat vorausgesetzt war. Die Weißsteiner hatten sich und konnten bis zur Halbzeit einen

Treffer erzielen. Nach Platzwechsel setzte wieder ein scharfes Tempo ein, und Sandberg verjagte alles, um den Ausgleich zu schaffen, was aber an der guten Distanz scheiterte. Eine gute Arbeit hat der Weißsteiner Torwart wieder geleistet. Die Augen beider Parteien konnten weniger interessant wirken, da Ball und Spieler zu sehr im Schnee verankert. Die Weißsteiner hatten gute Schießchancen an und konnten bis Schluß noch vier Tore erzielen, so daß das Spiel mit 5:0 für Weißstein beendet wurde. Daraus ist zu ersehen, daß die Weißsteiner 1. Elf nicht mehr in die B-Klasse gehört, sondern in der A-Klasse um die Punkte ringen kann.

Siriegau

Trotz geringer Rente noch sparen? Und wird geschrieben: Eine in Siriegau wohnende Kriegerwitwe hat vor mehreren Jahren wieder geheiratet. Der Stiefvater erhielt die Vormundschaft und übte sie sieben Jahre aus. Sieben Jahre lang verlangte das Siriegauer Vormundschaftsgericht keine Rechenschaft über die Verwendung der Militär- und Weiserrente. Während der Instanzzeit hat sich das Gericht nicht gekümmert, ob es dem Stiefvater möglich war, die Kinder zu ernähren und zu kleiden. Jetzt plötzlich ist das Vormundschaftsgericht zu der Auffassung gekommen, daß es Pflicht des Vormundes sei, von der großen Rente noch etwas zu sparen. Es verlangt von dem Vormunde eine Rechenschaft über die Verwendung des Rentengeldes im verflochtenen Jahre. Natürlich ist es dem Vormund äußerst schwer, Belege über die Ausgaben des vergangenen Jahres beizubringen, da er im voraus nicht aufmerksam gemacht wurde, diese aufzubewahren. Infolgedessen hat das Gericht einen neuen Vormund bestimmt und ihm die Anweisung gegeben, Ersparnisse zu erzielen. Die Rente beträgt monatlich 41,15 Mark. Die andere Waife erhält nur noch 18,55 Mark, wozu eine Erwerbslosenunterstützung von 9,87 Mark wöchentlich kommt. Es ist völlig ausgeschlossen, von diesen geringen Beträgen die Kinder menschen-

Görlitz

Görlitz. Die Nationalsozialisten sind der Unrat der anderen politischen Parteien. Um es kurz zu machen: sie sind alles andere, nur keine Politiker. Sämtliche Redner, die wir bisher von dieser Seite hörten, waren übelste Phrasen, Maulaufreißer und Provokateure. Dieß der Nabelpastor Münchmeyer durch Schupo in der vorigen Versammlung einen Arbeiter entfernen, so wurden am Freitag sämtliche anwesenden Arbeiter entfernt, deren man habhaft werden konnte. Wir wollen nur feststellen, daß der Gauleiter Brückner aus Breslau, einer der plattesten Wald- und Wiesenredner ist, der nur mit „Schweinehunden“ (so nennt er die Arbeiter) und „Pumpen“ usw. zu operieren vermag, dieses Fröchtchen hat nur darin ein großes Maul, wenn soundso viel Gummitruppel der Schupo keine lächerliche Bifage beden. Sonst könnte er leicht mal eine Wacht schnappen. Am Hinauswurf der Arbeiter beteiligte sich der Versammlungsleiter persönlich, die Polizei verhielt sich zu 90 Prozent lortrekt, nur ein Beamter, dessen Namen wir leider nicht erfahren konnten, nannte einen jungen Arbeiter einen „Scheißer“, schien also schon stark von dem Faschismen des Ausschreiters angeeignet zu sein. Und wie die „Köpfe“ dieser politisch vollkommen verblödeten Sektore nur Provokateure und Schreier sind, so sind natürlich auch die Mitglieder nicht die besten Zeitgenossen. Der Unrat aus sämtlichen politischen Parteien findet sich dort zusammen. Sogar ehemalige Weilsarmeenoffiziere, die man bei den Himmelskollaten hinauswarf, weil sie zu eifrig waren, Beamte und Geschäftleute, sind die Besucher dieser Versammlungen; Bürgerfrauen und „teuflische Grotels“ sieht man vor Entzünden in die Hände klatschen, wenn der „Redner“ von „Schweinehunden“ spricht. Die Beamten wirken als Komiker mit, indem sie wie in einem Kabarett dauernd klatschen, sobald der „Redner“ gegen die Republik witterte. — Theater machen, das ist das Einzige, was diese Hilde Sektore kann. Herr Winzler sah am Tisch und freute sich offenbar, wie der Ausschreier der Republik das Ende prophezeite. — Wir wollen nur feststellen, daß die „Zimmertreu“-Leute von der Luisenstraße einen würdigen Bruderverein in den „Nazis“ gefunden haben. Satirus.

Sagan

Aus der Stadtverordnetenversammlung. Die Sozialdemokraten sind „besonnenere“ Leuten. Das wurde zum soundsovielten Male auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung von den Bürgerlichen behauptet. Die Kommunisten stellen nur „Agitationsanträge“. Die SPD tut das nicht. Sie ist hübsch brav. Macht nur, was die Bürgerlichen wollen. Ist die SPD mal im Zweifel, ob dieses oder jenes den Bürgerlichen nicht gefällt, dann halt sie sich vor der Sitzung bei diesen Auskünften. So kommt es, daß SPD und Bürgerliche fast nie im Gegensatz zueinander geraten. Nur die Kommunisten sind die Störenfriede. Nun, wir sind darüber nicht böse. Immer mehr und besser erkennen die Arbeiter, wer ihre Interessen wahrnimmt. Arm in Arm mit den Bürgerlichen lehnte die, ach, so demokratische, SPD unseren Antrag auf Aufhebung der Tribünenbeschränkungen ab, obwohl durch diese vielen Arbeiter der Besuch der Stadtverordnetenversammlung unmöglich gemacht wird. Ebenso lehnte die SPD eine Erhöhung der Zuschüsse für Sozialrentner auf 20 Mark monatlich ab. Viele alte Leute führen ein erbarmungswürdiges Leben. Die Bürgerlichen und die SPD haben kein Herz dafür. Bei den Wahlen aber, da werden beide um ihre Stimmen buhlen wie die Marktschreier. Schwere Herzen nur stimmen die Herren einer Nachbewilligung von 10 000 Mark für den Wohlfahrtsrat zu. Auch die SPD lehnte es ab, ein Mitglied des Erwerbslosenausschusses in die Wohlfahrtskommission zu wählen, obwohl dem kein Gesetz irgendwelcher Art entgegensteht. Die SPD erlaubte sich sogar noch einen Witz. Mit großem Pathos trug Herr Rieger einen Antrag vor, nach dem den Arbeitslosen und Sozialrentnern zu Ehren eine Beihilfe gewährt werden soll. Zu diesem Zweck beantragte die SPD, 6000 Mark zu bewilligen. Unsere Fraktion beantragte die gleiche Summe wie zu Weihnachten. Die SPD bleibt mit ihrem Antrag hinter dem unseren zurück. Aber nicht einmal für diesen ihren eigenen Antrag setzte die SPD sich ein. Hocherfreut darüber, daß er nicht erst zur Abstimmung kam, stimmte sie einer Überweisung an den Magistrat zu. Daß dabei gewöhnlich nichts herauskommt, hört die SPD wenig. Sie stellt ja keine „Agitationsanträge“. Die SPD, das sind „besonnene“ Leute. Nun, die Saganer Proleten werden bei der Wahl im Herbst auch besonnen genug sein, um zu wissen, wem sie ihre Stimme zu geben haben. Der SPD bestimmt nicht!

Hagnau

Das Ergebnis der Betriebsratswahl in der Papierfabrik Das Resultat der Betriebsratswahl in dem größten Betriebe am Orte, der Hagnauer Papierfabrik, ist folgendes: Die Gewerkschaftsliste (336, Betriebsrat (gelben) 227, ungültig waren 4, und von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht haben 88 Arbeiter. Obwohl die Liste der freien Gewerkschaften eine gute Mehrheit erhielt, so muß man doch die Zahl der Gelben beachten. An den freierwerbsfähigen Arbeitern im Betriebe liegt es nun, diese irreführenden Arbeiter wieder der freien Gewerkschaft zuzuföhren, zumal der größte Teil dieser Arbeiter ehemalige Mitglieder der freien Gewerkschaften sind. Durch die falsche, lebenslange Taktik der reformistischen Gewerkschaftsführer Veher und Sampig in den Jahren 1922—1923 wurden diese Arbeiter abgeföhren und bestritten den jahren Weg zu den Gelben. Nur durch eine zielbewusste revolutionäre Gewerkschaftsarbeit des neuen Betriebsrates können diese Arbeiter wieder den Gewerkschaften zugeföhrt werden.

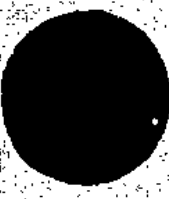
würdig ernähren und kleiden zu können. Trotzdem verlangt das Vormundschaftsgericht Ersparnisse. Wie es möglich ist, diese zu machen, ist ein Rätsel, das das Vormundschaftsgericht wahrscheinlich selbst nicht lösen kann.

Landeshut

Kohlen sind also keine Lebensmittel Zu dem Artikel aus S. 5 m. d. r. g., in dem die Anklage aus der Freisprechung der Näherin M. W. gelohndert wurden, erhalten wir von der Breslauer Justizpressestelle, die die Autorität und Popularität der bürgerlichen Gerichte zu retten, folgende Zuschrift: „Es trifft nicht zu, daß der Strafbefehl ohne jegliche Vernehmung der Angeklagten erlassen worden ist. Dese ist vielmehr am 17. Dezember 1928 polizeilich vernommen worden. Während es ferner nach Ihrer ersten Notiz den Anschein hat, als sei in dem Verfahren vor Erlass des Strafbefehls die Polizei auf die Bedenken gegen die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen und gegen die Richtigkeit ihrer Aussagen hingewiesen worden, ergeben die polizeilichen Vorgänge des Strafbefehls nichts darüber. Die schließlich in beiden Artikeln gegen den Richter erhobenen Vorwürfe, er habe Kohlen als Nahrungsmittel und Genussmittel im Sinne des § 370 Nr. 5 StGB angesehen, beruhen offenbar darauf, daß der Einsender einen veralteten Gesetzestext benützt hat. § 370 Ziffer 5 StGB lautet jetzt: „Mit Geldstrafe bis zu 160 Mark oder mit Haft wird bestraft, wer Nahrungs- oder Genussmittel oder andere Gegenstände des hauswirtschaftlichen Verbrauchs in geringer Menge oder von unbedeutenden Werten zum alsbaldigen Verbrauch einwendet oder unterschlägt.“ Zu den Gegenständen des hauswirtschaftlichen Verbrauchs gehören aber auch Kohlen. Richtig ist, daß die Angeklagte nach dem Ergebnis der mündlichen Verhandlung freigesprochen worden ist.“

Na also! Kohlen sind also Kohlen und keine Kartoffeln, und die Näherin wurde freigesprochen — etwas anderes wurde in unseren Artikeln auch nicht behauptet!

Niederschlesien



Erwerbslose

verlangt überall die am Donnerstag/Freitag erscheinende

Erwerbslosen-Ausgabe der „A.-Z.“

Lauban

Märzaufgebot Arbeiter und Arbeiterinnen von Lauban und Umgebung, heraus zum Märzaufgebot des Roten Frontkämpferbundes am 16. März im Postlerischen Saale in Herzdorf. Als Auftakt am 16. März um 17,30 Uhr Kundgebung auf dem Marktplatz. Platzkonzert der Schalmeykapelle. Referent ist ein Vertreter der Gauleitung. Roter Frontkämpferbund, Ortsgruppe Lauban.

Liegnitz

Metallarbeiter-Erwerbslosenversammlung Am Montag tagte die vom DMB einberufene Erwerbslosenversammlung. Erster Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Vertreters zum Erwerbslosenausschuss. Gewählt wurden die beiden Metallarbeiter D e h m e l und L i n g a u f. Zum zweiten Punkt ergriff der Angestellte U f e r t das Wort. Wer laßt da? Er dankte den anwesenden erwerbslosen Metallarbeitern im Auftrage des DMB, dafür, daß sie den kommunistischen Erwerbslosendemonstrationen ferngeblieben sind. Er verjagte nun, als SPD-Stadtoberordner den Kollegen Marzu machen, was die große Arbeiterpartei schon alles für die Erwerbslosen getan hat. (Wir Metallarbeiter antworten darauf mit einem: Nichts.) Er stellte dem Oberbürgermeister als liebe nette Person hin (echt sozialdemokratisch!), die viel verspricht, aber dann nichts hält. Dann versuchte er den Wohlfahrtsbegünstigten J a n t s c h (SPD) als wirklich sorgenden Vater der Erwerbslosen hinzustellen. (Saba!) Zur Diskussion meldete sich der Kollege G r a n s a l l e (SPD) und rechnete mit U f e r t ab. Er sagte, es sind alles nur leere Phrasen. Es ist von seiten der Gewerkschaften noch nichts getan worden für die Erwerbslosen. Er kritisierte die Schreibweise der „Volkszeitung“ scharf, indem man organisierte Kollegen als „Nachzügler“ hinstellt. Er führte an, daß von seiten des Hauptvorstandes des DMB Lohntarife mit bis 60 Stunden abgeschlossen werden in Baden und der Rheinpfalz. Wo bleibt da der Achthunderttag? So versuchen die Gewerkschaften uns täglich vorzumachen, was sie alles leisten für die Arbeiter. U f e r t ging dann ein auf Konjunktionsgesellschaft, Stadtoberordnenwahl und auf die staatszerhaltende Sozialdemokratie. Somit war die ganze Erwerbslosenversammlung eine Propagandaversammlung für die SPD. Wir als Gewerkschaftsopposition lagen den Liegnitzer Metallarbeitern: Was haben der DMB und der Ortsausschuss bisher getan für die Erwerbslosen? Wenn ihr ehrliche Proleten seid, müßt ihr sagen: nichts! Deshalb, heraus mit dem Subelsblatt, der „Volkszeitung“, aus euren Häufen! Rechnet bei den kommenden Gemeinbewahlen ab mit diesen angeblichen Arbeitervertretern. Wählt nur Kommunisten ins Stadtparlament, die werden für euch eintreten!

Die lausitzige Kriminalpolizei. Am Freitagnachmittag erschien beim Kolporteur ein Kriminalbeamter und wollte ein Buch kaufen, nämlich die „Beschlüsse des letzten Weltkongresses der kommunistischen Jugend-Internationalen“. Aber leider konnten wir dem guten Manne nicht dienen, wir boten an, es ihm zu besorgen. Aber er will es sich wahrscheinlich von woanders her besorgen, wo es nichts kostet. Wir raten Ihnen, Herr Kriminalbeamter, fordern Sie eine Aufstellung von uns über die Bücher, die wir da haben, da erfragen Sie sich den Weg und vor allem die Treppensteigerei beim Kolporteur. Zweitens sehen Sie auf der Aufstellung gleich, was zu beschlagnahmen wäre.

Die Märzgefallehen-Freier findet Freitag, den 15. März, um 20 Uhr, im Wintergarten statt. Einlaßkarten sind bei J a c o b, Dobeistraße 20, und bei R u h n i, Rittstraße 9, zu haben.

Wichtig! Am Sonntag, dem 17. März, treten alle Parteigenossen r e f i o s gemeinsam mit dem Roten Frontkämpferbund um 10 Uhr vormittags am P l e g e n t e i c h, Bismarckstraße, an zur Kranzquierlegung für die Märzgefallehen.

Am Montag tagte die vom DMB einberufene Erwerbslosenversammlung. Erster Punkt der Tagesordnung: Wahl eines Vertreters zum Erwerbslosenausschuss. Gewählt wurden die beiden Metallarbeiter D e h m e l und L i n g a u f. Zum zweiten Punkt ergriff der Angestellte U f e r t das Wort. Wer laßt da? Er dankte den anwesenden erwerbslosen Metallarbeitern im Auftrage des DMB, dafür, daß sie den kommunistischen Erwerbslosendemonstrationen ferngeblieben sind. Er verjagte nun, als SPD-Stadtoberordner den Kollegen Marzu machen, was die große Arbeiterpartei schon alles für die Erwerbslosen getan hat. (Wir Metallarbeiter antworten darauf mit einem: Nichts.) Er stellte dem Oberbürgermeister als liebe nette Person hin (echt sozialdemokratisch!), die viel verspricht, aber dann nichts hält. Dann versuchte er den Wohlfahrtsbegünstigten J a n t s c h (SPD) als wirklich sorgenden Vater der Erwerbslosen hinzustellen. (Saba!) Zur Diskussion meldete sich der Kollege G r a n s a l l e (SPD) und rechnete mit U f e r t ab. Er sagte, es sind alles nur leere Phrasen. Es ist von seiten der Gewerkschaften noch nichts getan worden für die Erwerbslosen. Er kritisierte die Schreibweise der „Volkszeitung“ scharf, indem man organisierte Kollegen als „Nachzügler“ hinstellt. Er führte an, daß von seiten des Hauptvorstandes des DMB Lohntarife mit bis 60 Stunden abgeschlossen werden in Baden und der Rheinpfalz. Wo bleibt da der Achthunderttag? So versuchen die Gewerkschaften uns täglich vorzumachen, was sie alles leisten für die Arbeiter. U f e r t ging dann ein auf Konjunktionsgesellschaft, Stadtoberordnenwahl und auf die staatszerhaltende Sozialdemokratie. Somit war die ganze Erwerbslosenversammlung eine Propagandaversammlung für die SPD. Wir als Gewerkschaftsopposition lagen den Liegnitzer Metallarbeitern: Was haben der DMB und der Ortsausschuss bisher getan für die Erwerbslosen? Wenn ihr ehrliche Proleten seid, müßt ihr sagen: nichts! Deshalb, heraus mit dem Subelsblatt, der „Volkszeitung“, aus euren Häufen! Rechnet bei den kommenden Gemeinbewahlen ab mit diesen angeblichen Arbeitervertretern. Wählt nur Kommunisten ins Stadtparlament, die werden für euch eintreten!

Die lausitzige Kriminalpolizei. Am Freitagnachmittag erschien beim Kolporteur ein Kriminalbeamter und wollte ein Buch kaufen, nämlich die „Beschlüsse des letzten Weltkongresses der kommunistischen Jugend-Internationalen“. Aber leider konnten wir dem guten Manne nicht dienen, wir boten an, es ihm zu besorgen. Aber er will es sich wahrscheinlich von woanders her besorgen, wo es nichts kostet. Wir raten Ihnen, Herr Kriminalbeamter, fordern Sie eine Aufstellung von uns über die Bücher, die wir da haben, da erfragen Sie sich den Weg und vor allem die Treppensteigerei beim Kolporteur. Zweitens sehen Sie auf der Aufstellung gleich, was zu beschlagnahmen wäre.

Die Märzgefallehen-Freier findet Freitag, den 15. März, um 20 Uhr, im Wintergarten statt. Einlaßkarten sind bei J a c o b, Dobeistraße 20, und bei R u h n i, Rittstraße 9, zu haben.

Wichtig! Am Sonntag, dem 17. März, treten alle Parteigenossen r e f i o s gemeinsam mit dem Roten Frontkämpferbund um 10 Uhr vormittags am P l e g e n t e i c h, Bismarckstraße, an zur Kranzquierlegung für die Märzgefallehen.

Wichtig! Am Sonntag, dem 17. März, treten alle Parteigenossen r e f i o s gemeinsam mit dem Roten Frontkämpferbund um 10 Uhr vormittags am P l e g e n t e i c h, Bismarckstraße, an zur Kranzquierlegung für die Märzgefallehen.

Oberschlesien

Gewinnerhöhung bei der ober-schlesischen Montanindustrie durch erhöhte Ausbeutung der Arbeitskraft

Die Vereinten Oberschlesischen Hüttenwerke, der Montankonzern von West-Oberschlesien, haben durch gründliche Rationalisierung, die bekanntlich mit preußischer Staatshilfe erfolgt, im vergangenen Jahr ihre Betriebs wieder ein gutes Stück auf dem Wege der verstärkten Profitmacherei vorangebracht. Dieser Trieb führt sich auf einen preußischen Staatskredit von 30 Millionen Mark, der ihm unter besonders günstigen Bedingungen gewährt worden ist; so begünstigt zum Beispiel die Zinszahlungen erst nach Ablauf der nächsten beiden Jahre und betragen dann zunächst nur 1,5 Prozent.

Die fortschreitende Rationalisierung äußert sich darin, daß trotz Verminderung der Belegschaft von 17 467 auf 14 072 Mann die Kohlenproduktion von 766 691 Tonnen auf 824 240 Tonnen, die Roßprodukt von 338 958 auf 423 561 Tonnen und die Walzwerkeerzeugung von 301 504 auf 327 732 Tonnen gesteigert wurde. Die Roßproduktionsleistung blieb sich etwa gleich, und nur Nebenproduktions sowie Drahtwarenherstellung wurden eingeschränkt. Der Warenabflusstieg von 97,7 Millionen Mark im Vorjahr auf 104,9 Millionen Mark. Die größere Ausnutzung der Arbeitskraft wurde durch technische Verbesserungen verstärkt; im ganzen wurden 9,3 Millionen Mark neu investiert, wobei die Walzwerksanlagen relativ am meisten ausgebaut wurden.

In dem vorliegenden Geschäftsbericht des am 30. September vorigen Jahres zu Ende gegangenen Geschäftsjahres gibt man offen zu, daß die Erhöhung des Gewinns durch die erfolgte Rationalisierung nur möglich war. Und wie vollzog sich die Rationalisierung? Arbeiter und Angestellte warf man auf Straßenpflaster, und die im Betriebe verbliebenen Arbeitskräfte haben nicht nur die entlassenen Arbeitskräfte ersetzen müssen, sondern, wie die Produktionssteigerung befugt, wurde die Ausbeutung um ein Vielfaches gesteigert. Die Erhöhung des Gewinns hat noch keine Ursachen in der langen Arbeitszeit und den niedrigen Löhnen.

Und als die ober-schlesischen Metallarbeiter auch Anfang dieses Jahres bei Ablauf des Tarifes den Achtstundentag und Erhöhung der Löhne forderten, da jammerten die Industriebarone über die schlechte wirtschaftliche Lage der Montanindustrie, und die Gewerk-

schaftsstrategen bliesen in das gleiche Horn. Dextere taten das, um ihre verdrängerische Politik zu begründen.

Sie sind bewegt einem Kampf ausgewichen und haben am 19. Januar unter dem Vorbehalt des Schlichters eine freie Vereinbarung mit den Kapitalisten abgeschlossen, die den Metallarbeitern die alte Arbeitszeit bescherte und eine Lohnerhöhung von 1 bis 4 Pfennig die Stunde brachte. Diesen schändlichen Verrat befestigten sie durch die lange Dauer der freien Vereinbarung, die bis zum 30. Oktober 1930 Gültigkeit haben soll.

Die Dreieinigkeit, Staat, Unternehmer und Reformisten, hat die Metallarbeiter fast ins alte Hungerloch gespannt, während der Profit der Kapitalisten gestiegen ist. Der im Geschäftsbericht angegebene Gewinn ist nicht der tatsächliche Profit. Die Unternehmer verstehen es ganz gut, die Bilanz so zu fristieren, daß in der Zeit der Gewinn verdickt erscheint.

Zum Schluß betonen die Industriellen in dem Bericht, daß die weitere gesunde Entwicklung der Industrie nur möglich sei, wenn keine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes eintritt. Auf gut Deutsch heißt das: Die Gewerkschaftsbürokratie habe alles zu tun, um die „gesunde“ Entwicklung nicht durch Arbeitszeit- und Lohnbewegungen zu stören. Daß die Bürokratie den Wünschen der Unternehmer Rechnung tragen wird, darüber sind wir uns im klaren. Es geht darum, daß die Betriebsräte dieses verräterische Spiel der Gewerkschaftsführer aller Richtungen erkennen und sich aufrufen zum Kampf gegen den Schwindel der Wirtschaftsdemokratie und des Schlichtungswezens, und nicht warten bis zum Ablauf der „freien Vereinbarung“, sondern jetzt schon an die Organisierung des Kampfes herangehen. Die Bergarbeiter stehen vor einem Kampf. Auch mit ihnen verjagt die Bürokratie, das gleiche Spiel zu treiben.

Will die ober-schlesische Hütten- und Bergarbeitergewerkschaft bessere Arbeits- und Lebensbedingungen erringen, so muß sie darum kämpfen. Die Organisierung und Führung der Kämpfe müssen sie selbst in die Hand nehmen, durch die Wahl von Kampfsetzungen aus organisierten und unorganisierten Arbeitern.

Die einheitliche Kampffront gilt es jetzt zu schaffen.

Belegschaft der Feinziggrube rechnet mit den Reformisten ab

Für revolutionäre Betriebsräte

Nachdem nun seitens der Reformisten der Vernichtungskrieg gegen unsere Genossen inszeniert und mit Hilfe der SPD-Betriebsräte die Genossen Kempinski und Schweda entlassen wurden, bemüht sich die an ihre Stelle Retenden endlich mal, nach sechs Monaten eine Belegschaftsversammlung zu arrangieren, welche am Sonntag, dem 10. März d. J., im Begegnungshaus der Feinziggrube stattfand.

Die hiesigen Kollegen erschienen restlos zu dieser Versammlung, sie ein Interesse am Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit haben, mit Ausnahme der Kollegen aus Polen-Oberschlesien, die es nicht für notwendig erachten, an ihren Belegschaftsversammlungen teilzunehmen.

Nach dem Bericht über die Betriebsratsführung erhielt das Wort der staatliche Gewerkschaftsbeamte Grzywoz vom NAW, welcher im Jahre 1923 im großen Vogen vom Tisch herunterbesördert wurde, da er die Belegschaft beschimpft hatte, weil sie ihm nicht zustimmte. Grzywoz ist wieder einmal nach 6 Jahren vorgeführt worden, um im Interesse der Unternehmer gegen die Kommunisten zu gehen und die Bildung der Kampfausschüsse zu verhindern. Grzywoz sowie Solec von den Christen und Witzgal (Poln. Berufsvereinigung) sprachen zur Fündigung der Arbeitszeit. Am radikalsten gärbete sich Grzywoz (sonst dürfte er ja gar nicht sprechen). Schon aus den Ausführungen war ersichtlich, daß die Bürokratie es nicht erwisst mit dem Kampf nimmt, zumal noch Grzywoz gegen die Bildung von Kampfausschüssen sprach und diese auch verhindert wurde, indem ein Idiot vorgeführt wurde, um die Versammlung zu sprengen.

In der Diskussion wurden die Arbeitgemeinschaftler eines anderen belehrt, wie die Proleten über ihre Phrasen denken. Genosse Jial wies an Hand von Beispielen nach, daß der Gewerkschafts-

bürokratie am Kampf um Verkürzung der Arbeitszeit nichts gelegen ist. Kampfmaßnahmen werden von ihr nicht getroffen. Von radikalen Phrasen vor der Betriebsratswahl hält die Belegschaft nichts, und wenn Grzywoz gegen die Bildung von Kampfausschüssen ist, so ist er auch gegen die Verkürzung der Arbeitszeit.

Daraufhin wurde der geküßte unterernährte Kommunistenfresser Ciupla vorgeführt, welcher die Bildung der Kampfausschüsse verhindern sollte, indem er unsere Genossen Kempinski und Schweda, die nicht anwesend sein konnten, sowie Jial verleumdete und im großen Vogen von der Belegschaft vom Tische heruntergeholt wurde, wie Grzywoz im Jahre 1923.

Da nun die Zeit vorgekommen war, küßte sich der SPD-Betriebsrat veranlaßt, die Versammlung zu schließen, da die Versammlung vor einem Grzywoz und Solec kein Halt gemacht und alle an die frische Luft besördert hätten. Ein andermal wird sich die Belegschaft nicht zerschlagen lassen und wird erst mit solchen Leuten Remedur schaffen.

Die Betriebsratswahl gibt Gelegenheit, mit solchen Kreaturen aufzuräumen, indem sich die Belegschaft revolutionäre Betriebsräte wählt. Die Liste Nr. 2 mit dem Spitzenkandidaten Schweda gibt die Gewähr dafür.

Zu bemerken wäre noch, daß Kriminalpolizei und Schupo verständig waren, um zu verhindern, daß die entlassenen Betriebsräte Schweda und Kempinski vor der Grube zu der Belegschaft sprechen, da ein Betriebsrat den Genossen Schweda warnte, draußen zu sprechen, da dann die Versammlung gesprengt werden würde und die Schupo schon verständig ist. Wir wissen, daß die staatlichen Gewerkschaftsbeamten mit ihren SPD-Betriebsräten zu jeder Schandtätigkeit fähig sind, da sie schon zur Genüge als Arbeiterfeinde entlarvt wurden.

Zahltag für Sozial- und Kleinrentner

Die Zahlung der Zusatzrenten sowie Sozialrenten für den Monat März 1930 für die Stadt Gleiwitz sowie die Stadtteile Ellguth-Fahrze, Richterdorf und Jernil findet wie folgt statt: Freitag, den 15. März, von 8—12 Uhr für die Kriegserwitwen, Waisen und Vollwaisen (grüne und blaue Karten). Freitag, den 15. März, von 14 bis 17 Uhr für Kriegserwitwen und Kriegswesensbeschädigte (rote und weiße Karten). Montag, den 18. März, von 8—12 Uhr Sozialrentner (Bismarck) (gelbe Karten). Montag, den 18. März, von 14—17 Uhr Sozialrentner (Witwen und Waisen) (grüne und graue Karten). Die Zahlungen finden im hiesigen Stadttheater, Wilhelmstraße 28, statt. — Für Kriegswesensbeschädigte, Klein- und Sozialrentner des Stadtteils Sosnitsa im dortigen Amtsgebäude Dienstag, den 19. März, von 10,30 bis 12,30 Uhr. Pünktliche Abholung zu den auf den Karten angegebenen Zeiten ist unbedingt erforderlich. Zahlungen erfolgen nur bei Vorlage der Ausweise.

Stadttheater Gleiwitz

„Menschen des Untergangs“ — oder „Wie wird man elagischerweises Mitglied der Kommunistischen Partei?“ von Professor Rudolf Fißel, Katowitz

Wohl das erstmal in dieser Spielzeit brachte das Oberschlesische Stadttheater etwas auf die Bühne, was mit der rauhen Wirklichkeit des grauen Alltags Gemeinamkeit haben soll.

„Menschen des Untergangs!“ Ein Angestellter wird abgebaut — sein einziger Sohn wird durch „schlechte“ Paktete Kommunist — seine Frau vergibt sich dem Gattin, um die löbliche Meite abzurufen — einige Glönnen über Arbeiterorganisation und — kein Ausweg aus dieser Tragödie der Menschheit.

Oder wollten Sie das nicht, Herr Fißel? — Dann ist der Regisseur dran Schuld, daß aus Ihrer Arbeit eine Hanswurstdade wurde. Nachdem sich die Gleiwitzer Stadtväter geweigert hatten, das Werk aufzuführen zu lassen — der Grund war sehr unverständlich — erzwang das hiesige Theaterpublikum dessen Auf-führung durch Verkauf von Karten.

Wie geben hier den Eindruck der Neben Bilder, die in zwei Zeilen zur Aufführung gelangten, aus der Perspektive derer, die es angeht, wieder.

„Immer diese Angst um jeden Ersten des Monats, abgebaut zu werden!“

Das ist wahr; solche Gespräche werden geführt. — Wahr ist auch, daß man wegen des geringsten Mißgefühls mit dem Nächsten den Beinamen „Kommunist“ erhält und zum nächsten Abbau von einem herrschsüchtigen Bürovorsteher vorgeschlagen wird, obwohl man sich Mühe gab, den Dienst aufs peinlichste zu tun, wie eben jener Angestellte Dvoragly.

Doch auch ohne dem wäre Dvoragly entlassen worden, denn Abbau ist die Lösung in der Fabrik. Zu dieser Erkenntnis bedurfte es nicht des Gesprächs mit dem Direktor. Jeder Arbeiter weiß heute, daß der Rationalisierungsprozeß, Abbau und Arbeitslosigkeit zur Folge hat.

Unterdessen noch der heimliche Hauber um Mutter und Sohn goldene Fäden, die das Erscheinen des abgebauten Vaters sich zer-reißen.

Dvoragly wird Gelegenheitsarbeiter und Säufzer. Und nun folgen die Bilder, bei denen man wähnt, den hohen Berg erklimmen zu haben, um etwas Herrliches zu schauen, statt dessen aber abwärts in die tiefe Ebene schmutziger Gewässer, und man erwartet resigniert das Ende.

Dvoragly arbeitet mit Kameradowicz, einem Philosophen, welcher ihm unter allerlei Glößen erklärt, daß für sie beide der Sold oder die Schnapsflasche gut genug sei, da sie beide den Glauben an Gott verloren haben.

Dann erscheint ein Fremder, der, die Vergewissung Dvoraglys fühlend, diesen einlädt, zur kommunistischen Partei zu kommen.

Doch der Philosoph — alias Rudolf Fißel, — oder war es der Regisseur? — versteht es meisterhaft, Dvoragly statt dessen die Schnapsflasche zu erhalten.

Dann folgte die Szene des Sohnes, die wie eine Räuberhölle recht ungeschickt eingefügt ist, und als Folge der kommunistischen Schriften gedacht ist.

Dann noch einige Järllichkeiten zwischen Mutter und Sohn, die stündig vom Sterben sprechen, welcher Umstand auf die Tränenbüßen der Zuschauer nicht ohne Wirkung bleiben kann.

Die Mutter verläßt die Wohnung — draußen geschäht ein dumpfer Fall — und der Sohn fragt, von Frauen und Angst über-wältigt: „Ist das... der Tod...?“ — Man könnte auch sagen: „Und wenn der ganze Schnee verbrennt, die Asche bleibt uns doch!“ —

Soll das eine Lösung sein; vielleicht die Lösung des Arbeits-losenproblems? —

Soll die Schnapsflasche oder gar das tierische Kriechen der Millionen Dvoraglys die Lösung einer der größten Menschheits-tragödien bleiben? —

Mit Verächlichkeitmachung der Arbeiterorganisationen ist den Dvoraglys nicht geholfen.

Herr Fißel, weisen Sie einen besseren Weg, um die Massen zu erfassen.

Arbeitslosigkeit ist nicht das tragische Schicksal einer Familie, sondern ein Problem sämtlicher europäischer Völker, welches einerseits eine Folge der Nachkriegszeit, andererseits aber ein durch die Rationalisierungsstraube künstlich erzeugtes Produkt ist.

Das Arbeitslosenproblem kann nur durch politische Machtmittel gelöst werden.

Von diesem Gesichtspunkt aus geschrieben, konnte das Werk ge-schichtliche Bedeutung erlangen. —

Gespielt wurde gut, und nur diesem Umstand war es zu ver-danken, daß der Abend nicht verloren ging.

Dem Verfasser, der ein Oberstleutnant ist, wurden lebhaftes Dvatio-nen gebracht. — pin.

Händenburg

Gausjudungen in der Arbeiter-Buchhandlung

Gausjudungen in der Arbeiter-Buchhandlung auf dem Schach-platz sind die liebste Beschäftigung der hiesigen Krims. Die am Don-nerstag abgehaltene Gausjudung nahm einen eigenartigen Verlauf. Am Vormittag erschienen im Buchladen zwei Krims und erklärten, daß sie eine Durchsuchung des Raumes vornehmen müssen, daß aber dabei die anwesenden Leute im Laden zu verschwinden haben. Der dort tätige Genosse erklärte den beiden Beamten, daß die anwesenden Leute keine Kolporteurs seien und bei der Durchsuchung im Laden verbleiben würden. Daraufhin suchten die beiden Krims das Beste und holten sich Verstärkung, und es währte nicht lange, und man rückte mit dem Vetter der politischen Polizei und drei Schupisten an. Die Schupisten hielten sich draußen auf.

Nun machte man sich an die Arbeit. Die Bude wurde nach „staatsfeindlichen“ Büchern und Zeitschriften durchsucht. Leer mußte man abziehen. Daß die Revolution im Buchladen in Vorbereitung sei, hat sich nicht bewahrheitet. Die Beamten werden Herrn Wed-melben, daß der Bestand der Republik nicht gefährdet sei.

Daß man uniformierte Polizei zu den Durchsuchungen hinzuzieht, offenbar den offensiven Charakter der Staatsorgane gegen die kommunistische Bewegung.

Rastbor

Programm-Kursus

Sonntag, den 16. März, 18 Uhr, im Lokal „Stadt Troppau“ Kursus über das Programm. Teilnehmer haben restlos zu erscheinen.

Oppeln

Jungarbeiter, heraus!

Als Abschluß des Märzaufgebotes veranstaltet die Rosa Jung-iront am Sonntag, dem 17. März, 18,30 Uhr im alten Schützenhaus eine Theater-vorführung. Zur Aufführung ge-gelangen „Die Teufelstraße“, ein Lustspiel in drei Akten, und sieben lebende Bilder. Wir laden hiermit alle Genossen, Kameraden und Sympathisierende ein.

Versammlungskalender

Partieveranstaltungen

Gleiwitz. Belle Zentr. Freitag, den 15. März, um 19,30 Uhr in der „Stadt Wien“, Cafeter Zitate, Mitgliederbesprechung.

Sonstige Organisationen

Gleiwitz. Freidenker. Sonntag, den 16. März, 10,30 Uhr im Gewerkschaftshaus, Einlieberstraße. Unter Abend. Unsere Mitglieder nebst ihren Angehörigen sind hierdurch eingeladen.

Oppeln. Freidenker. Sonntag, den 16. März, 19,30 Uhr im „Alten Schützenhaus“ wichtige Mitgliederbesprechung.

Radio-Sprechapparate, Schallplatten

Leib. Teichmeyer, Gleiwitz, Tarnowitz, etc.

Gleiwitz

Der Dank des Vaterlandes auf der Schachtanlage Sosnitsa

Im Lampenraum wurde der Schwererlegsbeschädigte Bober mit Füllen und Sondermachten der Angestelltenlampen vorübergehend beschäftigt. Eines Tages erschien der Steiger Pfeiffer (er soll im Kriege Offizier gewesen sein) im Lampenraum und bot dem Schwererlegsbeschädigten B. unter wüsten Beschimpfungen Nachspeisen an. Dies ließ sich der Schwerbeschädigte B. nicht gefallen und beschwerte sich durch das Kriegsbeschädigtenfürsorgeamt bei der Direktion über den Steiger Pfeiffer. Nach etwa vierwöchiger Wartezeit wurde B. zum Assessor Machaus ins Büro geladen. Hier glaubte Bober, seine Verehrtheit gefunden zu haben. Aber, o Schred, bei Eintritt wurde er sofort mit den Worten empfangen: „Warum haben Sie nicht die Beschwerde bei Ihrem zuständigen Steiger gemacht?“ Nachdem B. sagte, er hätte bereits schon im ähnlichen Falle sich bei seinem Steiger Dildrandt (der auch ein bekannter Leuteschinder ist) beschwert, worauf dieser ihm sagte, die Dinge gehen ihm nichts an, er muß sich eine andere Instanz suchen, die ihm zu seinem Recht beifolge. Dies war dem preußischen Offizier Machaus noch unbel; denn unter den lajernenhöflichen Beschimpfungen, wie Schwein, Dohse und anderen nicht wiederzugebenden Beschimpfungen forderte Machaus den Bober auf, das Büro zu verlassen, wobei er den rechten Fuß zum Schlagen ausholte und den Proleten in die Magengegend gehacht hätte, wenn Bober nicht im letzten Moment zur Seite gesprungen wäre. Daraufhin holte Assessor Machaus mit der rechten Hand zum Schläge aus, und im letzten Moment sprang Bober zur Tür hinaus, um dem Schläge auszuweichen.

Das ist der Dank des Vaterlandes. — Kommentar überflüssig!

Kameraden des NSD. machts nach!

Ein Kamerad der Gleiwitzer Ortsgruppe des NSD. sammelte an einem Tage 24 Mark für das Reichstreffen des NSD.

Schafft Revolution zur Hand nach Hamburg. Auch in Hamburg muß der ober-schlesische Gen. aktiv aufmarschieren.

Führer von Weißstein, Waldenburg, Salzbrunn, Nieder-Hermsdorf, Dittersbach, Blumenau, Altwasser, Wüsteglersdorf, Fellhammer-Nord, Langwaltersdorf, Reichhennersdorf, Sandberg-Walden, Bunzlau, Haynau, Liegnitz, Bolkenhain

Weißstein

Herhard Selbel, Hauptstr. 2
Fleisch- und Wurstgeschäft
88044

Gut und billig kaufen Sie im
Warenhaus Erich Lange
88058

Alfred Müller, Salzbrunner Str. 29
Kaffeehandlung
88057

Heinrich Wobbe, Nonnrothstr. 23
Zigarrenhaus und Mineralwasserfabrik
88056

Max Schäl, Salzbrunner Straße 53
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
88054

Erich Weisler, Gartener Weg 4
Fleischerei
88053

Grenß Schubert, Hauptstr. 83
Femruf 208
Kolonialwaren und Feinloft
88894

HANS HERZOG
Altwasserstraße 14
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
88050

Heinrich Opitz
Hauptstraße 168
Bäckerei und Konditorei
88051

Willy Orune, Hauptstraße / Kolonialwaren
Konditorei, Süßwaren, Schokolade, Zäpfchen
Sämtliche Schokolade am Lager
88052

Paul Berger, Hauptstraße 96
ff. Fleisch- und Wurstwaren
88898

„Deutsches Haus“, Hauptstraße 93
Empfehle keine Lokalitäten
Groß- u. Klein. Saal, Vereinszimmer
88047

Bruno Rinner, Salzbrunner Str. 83
Kolonialwaren und Milchverförmung
Lebensmittelgeschäft
88265

Konrad Ludwig
Altwasser Straße 16
Fleisch- und Wurstgeschäft
88264

Paul Kötter, Hauptstraße 150
Bäckerei und Konditorei
88060

Karl Diekmann, Hauptstraße 129
Uhren, Möbel, Haus- u. Küchengeräte
88049

Kaufhaus Gante
Hauptstraße 118
88048

W. Krause, Joh. M. Arzuj
Kolonialwaren :: Wollwaren :: Reste
88046

Karl Puschmann, Hauptstraße 62
Bäckerei und Konditorei
88045

Ernst Giesch, Mittelstraße
Möbel und Arbeiterbekleidung
88048

Paul Simon / Mollereigeschäft
Hauptstraße 144
88046

Weißstein-Marlau
Gartener Langbrot „Wittelsberg“
empf. seine Lokalitäten u. Gesellschaftszimmer
88268

WENDELIN LACHNIT
Kolonialwaren — Feinloft
Zigarren — Zigaretten — Tabakwaren
88267

Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
Julius Schwarzer, Gartener Weg 2
88266

Waldenburg

Konfektionshaus
88035

Max Silbermann
Herren- und Knaben-Bekleidung

Kauf bei
Jacobsohn
88038
Gartenstrasse 6

Leppiche — Farben — Firnis
ADOLF ERNST
An der katholischen Kirche
88270

D. Korn, Friedländer Str. 7
Nur gute Herren- und
Knaben - Bekleidung
Ablieferung d. Fa. Louis Mosberg, Bielefeld
88039

Kaufhaus
Max Holzer
Friedländer Str. 10
88037

Hugo Mahr, Gottesberger Straße
Leber, Koffer, Lederwaren, Sportartikel
88289

Fahrradhandlung
Ferdinand Knigler, Auenstraße 48
Reparaturwerkstatt
88038

Waldenburg-Neustadt
Friedrich Becker / Hermannstraße 56
Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreib-
apparate, Beleuchtungsford., Reparaturwerkst.
88420

Haynau

Theodor Prinz — Ring 30
Mode- und Konfektionswaren
88401

Hermann Sticker, Bahnhofstr. 35
Schuhwaren
Reparaturwerkstatt
88402

Carl-Restaurant, Parkstraße 12
Richard-Frische
Angenehmer Familienaufenthalt
88403

Bunzlau

H. Grundmann, Gnadenberger Str. 52
Fleisch- und Wurstwaren
88313

E. Burle / Stadstraße 21
Herren-Frisiergeschäft
88612

Paul Müller, Kath. Kirchplatz 3
— Möbelgeschäft —
88608

EISENRUBINSTEIN
Größtes Unternehmen der Branche am Platze
88918

Gertrud Sobit, Zollstraße 9
Weiß- und Wollwaren, Herrenartikel
88009

Erich Kühn — Oberstraße 19
Schuhwaren
Reparaturwerkstatt
88619

Liegnitz

Max Süßmann
Mittelstraße 11
Herren- und Knabenbekleidung
88658

Größte Schuhreparatur
mit elektr. Betrieb
P. Zwintfleiß, Burgstraße 50
88953

Louis Kowalki, Goldberg Straße 23
Deutsche Herren- u. Knabenmoden
Berufsbeleidung — Herrenartikel
88654

Max Futter, Ring 9/10
Kleiderstoffe, Leinen, Baum-
wollwaren, Putz, Damenkonfek-
tion, Kurzwaren, Strümpfe und
Wollwaren
88858

Reserviert

SCHIFFER & SOHN
Wurst- und Fleischkonfektionsfabrik
Schinkenfabrik
88617

Sortimentshaus
Theophil Rosenthal
88615

Trinkt Milch
d. Bunzlauer Lehrmolkerei
88614

Leinwandhaus
HEINRICH HAMMEL
Leinen / Baumwollwaren
Kleiderstoffe / Wäsche / Tricotagen
88615

Schuhhaus Wendlandt & Erdert
Feine und starke Schuhwaren
Nicolaistraße 7
88610

Thomas Zebler, Nikolaistraße 14
Fahrräder — Nähmaschinen
Reparaturwerkstatt
88611

Nieder-Hermsdorf

Paul Reilewich — Beben 3
empfehle keine Lokalitäten u. Vereinszimmer
88494

Kaufhaus Wiese
Damen- u. Herrenkonfektion, Wäsche
Tabakwaren
88491

Hermsdorfer Langbrot
„Zur Vorwärtsstr.“
empfiehlt seinen Saal für Versammlungen
und Vereinszwecke
88498

Kurt Gynalla, Waldenburger Straße 14
Kolonial- und Eisenwaren
88490

Th. Zwiener, Hauptstraße 29
Reste — Parfumerien — Bettwaren
Rein Waschen
88489

Karl Wiemer / Kuchenschneiderei
Kolonial- und Gemüschwaren
Spielwaren in großer Auswahl
Mitglied des Rabattvereins
88428

Schuhhaus Kallwitzer
Beliebtes Mühlweglokal
15 Min. vom Bahnhof Ober-Wüsteglersdorf
Jeden Sonntag Lada — E. Strauch
88428

Altwasser

Erhard Hoegel — Kolonialwaren
Delikatessen, Haus- und Küchengeräte
88041

„Weißes Hof“ / Joh. Bruno Grieger
empf. großen Saal u. Vereinszimmer
zu Vergnügen u. Versammlungszwecken
88042

Milchverförmung Groß-Waldenburg
Erste Molkerei des Industriegebietes, unter-
bauernb. Kontrolle d. Stadt, Gesundheitsamt
Trinkt Milch

Glasschmelz u. Isoli. Säml. Molkereiprodukte
nur von meinen Milchzügen u. Verkaufsstellen
88040

Lebensmittel aller Art gut und preiswert
Hermann Kadner, Charlottenbrunn Str. 34
neben „Germania“
88422

Erich Künze / Breslauer Straße 82
empfiehlt sich zur Neuauflage und Aus-
besserung von Damen-, Tisch- u. Bettwäsche
88421

Zigaretten / Zigaretten / Rauchtobak
Adolf Radler, Joh. Fr. Radler
Breslauer Straße 44 und am Bahnhof
88426

Bolkenhain

Alfred Wufe :: Mühlstraße 10
Holz- und Kohlen
88670

H. Grundmann
Kolonialwaren :: Tabak
Zigaretten :: Zigaretten :: Wäsche u. Bettw.
88671

Bad Salzbrunn

Sorgensfrei!
Deutsche Bekleidungs-Versicherungs-
Aktiengesellschaft
Waldenburg u. Umgebung
88898

Ober-Salzbrunn

JULIUS JUST
Kolonialwaren / Tabak / Zigaretten
88055

Nieder-Salzbrunn

Franz Kreutzfeld, Möbelmagazin
Teilschöpfung gekattelt
88308

Paul Kug / Motorräder, Fahrräder,
Nähmaschinen und Musikapparate
88304

Hermann Bretschneider
Mühlensfabrikate — Lebensmittel
88492

HEINZEL & SCHUBERT
Hauptstraße 4
Kolonialwaren, Delikatessen, Spirituosen
8488

Damen- u. Herrenbekleidung
Strickwaren und Wäsche auf Kredit
Bliz, Nieder-Hermsdorf, Hauptstr. 3
88917

HUGO MÜLLER
Billigste Bezugsquelle für Kolonial-, Schnitt-
u. Gemüschwaren / Verkaufsstellen: Altwasser,
„Eiserne Arde“, „Berliner Kaufhaus“
88424

Cyner & Co., Breslauer Straße 38
Lebensmittel, Obst und Gemüse
Stets frische Land- und Molkereibutter
88423

Mohrhaus Bernhard Krüger
Damen-, Herren-, Kinderkonfektion
Mode-, Tisch-, Bett-, Kurzwaren
Gründer d. Konfektionshaus — Am Bahnhof
88425

Blumenau

Gottfried Gilleri, Dorfstraße 19
Kolonialwaren, Spirituol., Rauchwaren
88427

Langwaltersdorf

Gerichtskretscham Langwaltersdorf
— Saal für Vereine —
88263

Ober-Wüsteglersdorf

Heinrich Gippe — 136
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
88435

Robert Böhm, Hauptstraße 145
ff. Aufschnitt
Rind- und Schweinefleischerei
88434

Fellhammer-Nord

Ernst Franke, Fellhammer, Gr. Nord 9
Herren-, Damen-, Weißwarenkonfektion
88487

**Oskar Krause, Sarg-, Bau- u. Möbel-
tischl., Lag. fertig. Möbel u. Posternwaren**
88486

Springer's Gasthaus „Zur Erholung“
Langbrot / Arbeiterlokal
Jeden Donnerstag und Sonntag Lada
88484

Maria Bühl, Hauptstraße 15
— Vorkosthandlung —
88483

Josef Kiepel, Hauptstraße 6
Sattlerei — Möbel und Anoleum
88487

Edward u. Oskar Thierich, Schulstr. 2
Schuhwaren — Kolonialwaren
88485

Sandberg-Waldenburg

Julius Häuser, Waldenburger Str. 55
Kolonialwaren / Glas / Porzellan
Haus- und Küchengeräte
88261

Reichhennersdorf

Heinrich Wolf, Dorfstraße 102
Kolonialwaren — Bäckerei
88388

Gasthof „Zum Bergfrieden“
— Angenehmer Familienaufenthalt —
88389

Wüsteglersdorf

Klaus Schimmel, Hauptstraße 43
Kolonialwaren — Zigaretten — Zigaretten
Seifen — Parfümerien
88432

Richard Rofner — Hauptstraße 17
Herren- u. Damenkonfektion
88431

Karl Schüller, Hauptstraße 54
empfiehlt Konfektion und Schuhwaren
zu niedrigsten Preisen
88430

Qualitäts Schuhwaren
für Haus, Straße, Gesellschaft u. Sport
E. Scholz Erben, Hauptstraße 46
88433

Dittersbach

„Reform-Schuhhaus“ / Hauptstraße 39
Herren- und Damen-Mobelfabrik
Besp. Arbeitsstube zu vollen Preisen
88260

Josef Kriegel, Eisenhandlung
Haus- und Küchengeräte, Eisenartikel
Eisener Tischwaren
88259

Oskar Wühl, Hauptstr. 186, Tel. 1612
Herren- und Damenkonfektion sowie sämtliche
Herrenartikel / Bindfäden / Bredschößen
88258

Reserviert

Breslau-West

Zentral-Theater / Ballsäle / Breslau 6, Westendstr. 50/52
Inhaber: Alfons Hahn — Fernruf 23429
88317

Lebensmittel
Weine, Tabake
Otto Dindas
Bärenstraße 31
88317

Kolonialwaren, Delikatessen, Konserven
Weine, Zigaretten, Zigaretten, Tabakwaren
Fr. Rzeduchka
Alsenstraße 48, Ecke Leutchenstraße
88378

Alsen-Molkerei
Milch, Butter
Eier, Käse
Alsenstraße 86
88317

Fisch-Spezialgeschäft
H. Schmeißel, Frankfurter Str. 127
88317

Hustenbonbon
Speise-Eis
P. Nierke
Fr. Wilhelm-Str. 59
88315

Bären-Drogerie
Alfr. Hoffmann
Bärenstraße 38
88315

Eie haben kein Geld zu verschleudern!
Lieber und zum
Radio-Nachtplatz, Friedr.-Wihl-Str. 16
Tel. 89066. Teilzahlung. Besteherbezug.
88313

Anna Hahn
Fisch- und
Räucherwaren
Alsenstraße 54
88315

Kolonialwaren / Delikatessen
Tabakwaren — 8 Prozent Rabatt
Egon Kraus — Schweigerstraße 3
88079

Schule u. Stiefel
bei **Wilhelm Bogel**
66 Friedrich-Wilhelm-Straße 66
88316

Fahrradhaus Dreßler, Bärenstraße 9
Reifen-, Hütel, Victoria- u. Dr.-Räder
Schallplatten — Teilzahlung gestattet
88068

Lebensmittel, Spirituosen, Tabakwaren
H. Grotzer
Pöjener Straße 27, Ecke Alsenstraße
88070

Besucht
Dietrich's Gaststätten
88314

Reinewaren und Kleiderstoffe
billigste Einkaufsquelle der Arbeiterschaft
5% Rabatt bei Bezugnahme
Benno Mäjer, Friedr.-Wilhelm-Str. 3
88315

G. Schmeißel, Frankfurter Str. 115/117
Wäsche — Tricotagen — Strümpfe
88072

Fisch-Spezialgeschäft Karl Ulrich
Frankfurter Straße 168
88071

Breslau-Nord

KÜCHENGERÄTE
Emaille, Zinkwannen etc.
M. Gasse — Bendorplatz 7
88351

Reserviert

Genossen! Beachtet beim
Einkauf unsere Inserenten!